Rettung für Rettung.

Ein Original-Schauspiel
in fünf Aufzügen
von
Heinrich Beck.

Frankfurt am Mayn,
im Verlage bei Friedrich Eßlinger.
1801.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ihrer
Churfürstlichen Durchlaucht
der
regierenden Frau Churfürstin
zu Pfalzbaiern
Karoline Friderike Wilhelmine
gebohrnen
Marggräfin zu Baaden
der
Erhabnen Fürstin, dem Stolze des Vaterlandes
und der Menschheit,
Der Mutter ihres Volks,
Der Wohlthäterin der Armen,
Der Vertreterin der Unschuld,
vor
Deren reinen schönen Seele
Der Neid erröthet,
Der Partheigeist schweigt
Das Laster sich verbirgt

Der
Kennerin und Schützerin
Des
Schönen und des Guten
Dem Throne nicht
Der
eher des Glanzes von Ihr nimmt als giebt
nur Ihr
der hohen Tugend auf dem Throne
huldigt
aus der Mitte von
Hunderttausenden

Der Verfasser.

Rettung für Rettung.

Personen.

Hallen Kabinets-Sekretair.

Auguste, seine zweite Frau.

Luise, seine Tochter erster Ehe.

Doktor Mertens, Hausfreund.

Professor Völker, Augustens Onkel.

Madame Völker, seine Frau.

Esquire Harris, ein junger Engländer der bey Völkers wohnt.

Petronelle, des Doktors alte Haushälterin.

Martin, Hallens Bedienter.

Jockey, des Esquire Harris.

Die Szene ist in einer großen deutschen Residenz-Stadt.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hallen im Ueberrock, ein Paket in der Hand, zu ihm Luise.

Luise. Guten Morgen, lieber Vater! (sie küßt ihm Hand und Mund.)

Hallen. Guten Morgen, liebe Luise!

Luise. Nicht wahr Vater, Morgen ist der Mutter Namenstag?

Hallen. Ja, morgen.

Luise. Weißt du, was ich ihr schenken will?

Hallen. Nun?

Luise. Meinen schönen goldnen Ring, den mir der junge Engländer geschenkt hat; weißt du, der beim Onkel Professor wohnt.

Hallen. Das wird ihn verdriessen.

Luise. O nein; wenn er der Mutter Freude macht; nimmts der Herr Ritter gewiß nicht übel.

Hallen. (Bedeutend) Meynst du?

Luise. Gewiß. Er ist recht gut Freund mit der Mutter.

Hallen. (schwer mit unterdrücktem Seufzer) Das ist gut.

Luise. Sie lachen und spaßen immer wenn sie beisammen sind.

Hallen. Sie sind beide jung.

Luise. Gestern Abend hat die Mutter noch gelacht bis sie ins Bett stieg; ganz für sich.

Hallen. Woher weißt du das?

Luise. Ah! ich habe noch gewacht.

Hallen. Fehlt dir etwas?

Luise. O nein! die Freude auf den Namenstag; da kriegen wir wieder einen Baumkuchen! weißt du wie voriges Jahr.

Hallen. Wohl dir gutes Kind! daß nur ein Baumkuchen deinen Schlaf dir zu rauben vermag. Da, Martin soll das auf die Post tragen.

Luise. (geht mit dem Packet ab.)

Hallen. Wie steh' ich jetzt? Sie war so vergnügt? sie besucht den Onkel viel öfter, seit der Engländer bei ihm wohnt? Ists nur Hang zur Fröhlichkeit — oder ists mehr! — Warum das Schlimmste glauben!

Zweiter Auftritt.

Hallen. Mertens.

Mertens. Wer schellte denn so rasend diese Nacht?

Hallen. Ich habe nichts gehört.

Mertens. Da mußt du einen gesunden Schlaf haben. Ich glaubte es wäre Feuer.

Hallen. Vielleicht muthwillige junge Leute.

Mertens. Bewahre! es ging ins Haus herein.

Hallen. Nun dann wird's wohl meine Frau gewesen seyn.

Mertens. So? — Es war spät!

Hallen. Sie bleibt gern lange auf.

Mertens. Es ist eine alberne Gewohnheit! — Es war ein gräulicher Jubel unter der Hausthüre.

Hallen. Du kennst ihren fröhlichen Humor.

Mertens. Wenn nur nicht — ah — was geh ich um den Brei herum! Hallen das Nachtschwärmen deiner Frau gefällt mir gar nicht.

Hallen. Schwärmen!

Mertens. Und die Gesellschaft noch weniger.

Hallen. Ihr Onkel?

Mertens. Taugt keine Pfeife Toback.

Hallen. Er hat viel Verstand.

Mertens. Und wenig Herz.

Hallen. Ein Weltmann.

Mertens. Ein Mann dem nichts heilig ist; der alle Pflichten lächerlich macht. Ein boßhafter, neidischer, eigennütziger Patron! Er liest sogar die Romane nur, so lang es den Helden unglücklich geht; sobald sie glücklich werden, wirft er sie weg. Eine schöne Gesellschaft für ein junges Weib!

Hallen. Wenn du auch Recht hättest; wie kann ich es verhindern, daß sie ihren Onkel besucht.

Mertens. Verbiethe es ihr.

Hallen. Mertens, man merkt, daß du nie geliebt hast.

Mertens. Doch; es ist mir aber schlecht bekommen.

Hallen. Davon wußt ich noch nichts.

Mertens. Es ist auch ein bischen lange her. In meinem fünfzehnten Jahre, war ich zum sterben verliebt. Versteht sich ganz platonisch! Ich machte Gedichte an den lieben Mond und an meine Sophie! Die liebte aber

die geschwinden Expeditionen, ging bei Nacht mit einem schlechten Kerl durch, und ließ sich von meinem so schön besungenen Mond dazu leuchten.

Hallen. Armer Mertens! was thatst du?

Mertens. Ich? ich war desperat — in unserm Hof war ein kleines Wässerchen, darein legt' ich mich der Länge nach, und wollte mich ersäufen. Meine kleine Schwester rief: „Vater, sieh nur, wie sich der Jakob so hübsch „badet.“ „Brav! jetzt will ich ihn auch „frottiren“ sagte der Vater. Dies that er denn auch so redlich mit dem Stocke, daß mir das Lieben und Ersäufen auf immer verging.

Hallen. (lächelnd) Ein neues Specificum gegen die Liebe.

Dritter Auftritt.

Auguste, die Vorigen.

Auguste. Ich wette, ich weiß wovon die Rede ist?

Mertens. Es ist möglich.

Auguste. Vom Lerchenfang.

Mertens. (sieht sie scharf an) Ja, von so was dergleichen. — Man hat jetzt eine nagelneue Methode.

Auguste. Welche? (ahndet schnell seine Anspielung) ah! — ich weiß sie.

Mertens. Schwerlich!

Auguste. Doch — (sehr muthwillig) man wirft mit Prügeln nach ihnen. Sie haben die Methode erfunden.

Hallen. Auguste! Warum diese bittere Antwort?

Auguste. Ah, ein Doktor muß alle Kräuter kosten können; nicht wahr?

Mertens. (ernst) Uns ist weder ums witzeln noch ums scherzen.

Auguste. Wahrhaftig! ich merks, Sie sehen so mystisch aus wie ein Geisterbanner.

Hallen. Auguste! ich gönne dir deine gute Laune, aber ich wollte, sie ergötze sich nicht über meinen Freund.

Auguste. Ey, wenn ich ihn mit guter Laune begieße, so begießt er mich mit schlechter.

Mertens. Sehen Sie den Mann an.

Auguste. Es ist geschehen.

Mertens. Kömmt er Ihnen froh vor?

Auguste. Hm! eben nicht ganz.

Mertens. Wessen Schuld ists? dies, Madame, ist etwas, das, wenn Sie's recht bedächten, ihre zu gute Laune wohl ein bischen vertheilen sollte.

Auguste. (etwas betreten) Bitte um ein Recept Herr Doktor.

Mertens. Hier ists: Recipe, 2 Unzen Häuslichkeit, 2 Unzen mütterliche Sorgfalt, und 4 Unzen weibliche Zärtlichkeit! item es hilft! — vorher aber noch ein gutes Präservativ gegen die ansteckende Gesellschaften! (er geht ab)

Auguste. Ein sehr natürlicher Mensch!

Hallen. Ein sehr ehrlicher, gerader Mann!

Auguste. Ja; — und fest — und hart — wie eine Holzart.

Hallen. Ich schätze und liebe ihn sehr

Auguste. Ich schätze an ihm, was ich nicht sehe, und liebe gar nicht was ich sehe.

Hallen. Im Grund liest er doch aus meiner Seele.

Auguste. O geh, schäme dich! du hast eine viel honettere Seele.

Hallen. Du bist doch selten so froh zu Hause — als —

Auguste. (schnell) Das ist nicht wahr; froh bin ich wohl immer; aber so lustig bin ich nicht als anderwärts.

Hallen. Woran liegt das?

Auguste. Mit an dir. Du bist mir immer zu klug; wenn ich nur einmal die Glückseligkeit haben sollte, dich einen dummen Streich machen zu sehen!

Hallen. Wozu sollte das nützen?

Auguste. Zum Lachen! zu guter Laune! ich mache dann zur Gesellschaft gleich drei dumme Streiche, und das muß prächtig werden.

Hallen. Liebe Auguste! die Jugendstreiche müßten mich übel kleiden! ich bin Vater.

Auguste. Nun, dürfen denn die Väter nicht auch lustig seyn? Wer das verbothen hat, der hätte dann auch verordnen sollen, daß die Männer wenigstens fünfzehn Jahre Bräutigams seyn müßten.

Hallen. Ich liebe dich so heiß, als in den schönsten Tagen des Bräutigamsstandes.

Auguste. Ich dich auch. Aber ich kann dirs nur jetzt weniger beweisen.

Hallen. Was hindert dich?

Auguste. Dein Ernst! Ja Adolph, es ist wahr; wenn ich manchmal in recht fröhlicher Laune an dich springen möchte, da kömmt mir gleich dein Gesicht wie ein Elle vor, womit du den Grad meiner Lustigkeit abmessen willst.

Hallen. (traurig) Bin ich denn wirklich so widerwärtig?

Auguste. Pfui! wer sagt das? Du bist ein exzellenter Mensch! ich wollte nur du wärst kein Gelehrter.

Hallen. Warum?

Auguste. Ihr lebt immer in andern Welten, und seyd fremd in dieser. Ihr schreibt wie die Menschen besser werden sollen; und wißt doch nicht sie froher zu machen. Ihr berechnet das Vergnügen und genießt es nie.

Hallen. (nach kurzer Pause) Du verwechselst den Grund der düstern Aussenseiten. Dieser ist: das Schreckenbild der Zeiten! wer kann ruhig, heiter seyn; wenn er von dem fürchterlichen Standpunkte auf dem jetzt die Menschheit steht, vor sich hinaus in die Zukunft zu blicken wagt! der schreckliche Stoß, der den Erdball erschüttert, verbreitet seine Wirkungen bis in die friedfertigen Hütten guter Privatmenschen. Wer muß

nicht wünschen, daß der Tod ihn bald befreyen möge von den Jammerszenen physisch- und moralischer Zerstöhrung!

Auguste. Gott bewahre! was sind das wieder für gräßliche Gestalten! wer heißt dich so weit sehen? ich meyne in der Nähe siehts doch noch ganz freundlich aus?

Hallen. (mit Heiterkeit) Du hast Recht, Auguste. Dein freundlich Auge lächelt mir Liebe und Frohsinn entgegen. Nur diese können den düstern Gram verscheuchen, den Muth anfachen zum Leben und Wirken. Hier hast du mein Wort: ich werde künftig anders seyn.

Auguste. (sehr freudig) Willst du? o wie freut mich das!

Hallen. Willst du alsdann lieber um mich seyn?

Auguste. Gewiß! ich will auch seltener ausgehen.

Hallen. (sehr froh) Wolltest du das?

Auguste. Recht gern! wenn ich im Hause nur halb so viel Unterhaltung finde, ist mir's lieber.

Hallen. (schließt sie mit großer Herzlichkeit in seine Arme) Du machst mich unbeschreiblich glücklich.

Auguste. Ih du närrischer Mensch! warum hast du das nicht früher gesagt? (mit Laune) Jetzt sieh einmal in den Spiegel, wie du so viel besser aussiehst — wenn du aber noch einmal so lange schweigst — so — (küßt ihn auf den Mund) leime ich dir den Mund vollends ganz zu! (sie hüpft fröhlich ab)

Hallen. (sieht ihr nach) So sorglos gaukelt nur die schuldlose Fröhlichkeit! Wer wollte diese Unschuld verderben!

Vierter Auftritt.

Hallen, Harris, von Völker eingeführt.

Völker. Herr Vetter, hier bring ich Ihnen den Ritter Harris! der durchaus Ihre Bekanntschaft machen will.

Harris. Sie werden verzeihen —

Hallen. Es ist mir besonders angenehm, Sie kennen zu lernen.

Völker. Ein trefflicher junger Mann! voll Kenntnisse und der angenehmste Gesellschafter.

Harris. Ich bitte.

Völker. Ah! — er wird das gleich selbst finden. — Die Gustel kennt ihn schon eine Zeitlang.

Hallen. Ich weiß es.

Völker. Und, ich kann Ihnen sagen, sie unterhalten sich ausserordentlich gern mit einander.

Hallen. So? (gezwungen) Das freut mich.

Völker. Auch ein herrlicher Schachspieler, er will sich mit ihnen messen. Ich bin begierig wer der Stärkere ist.

Harris. Lieben Sie Schach?

Hallen. Ehemals sehr; ernstere Geschäfte sind dazwischen getretten.

Völker. Wo ist die Gustel?

Hallen. Auf ihrem Zimmer.

(Völker geht ab)

Hallen. Sind Sie schon lange in Deutschland?

Harris. Ueber drei Jahre.

Hallen. Sie sprechen unsere Sprache so rein, als wären Sie in Deutschland geboren.

Harris. (mit Verbeugung) Ich liebe die Nation und ihre Sprache.

Hallen. Es gefällt Ihnen also bei uns?

Harris. So sehr, daß ich meine Heimreise noch lange verschieben will.

Hallen. Ein großes Compliment für mein Vaterland! dem Engländer gefällt es sonst nirgends als auf seiner Insel.

Harris. Dem Engländer gefällt es; wo er schöne Natur, und edle Menschen findet.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Völker, Augusten an der Hand hereinführend.

Völker. Glaubst du der Esquire Harris ist ein so alltäglicher Mensch, der auf Putz sieht?

Harris. (geht auf sie zu, und küßt ihre Hand) Sie haben wohl geschlafen, wie ich hoffe?

Auguste. Nein, ich habe noch so viel lachen müssen, ich konnte lange nicht einschlafen.

Völker. Ja wir waren recht lustig, Herr Vetter.

Halken. Ich zweifle nicht.

Völker. Der Esquire ist ein Compendium von artigen Anekdoten.

Auguste. Und erzählt höchst angenehm!

Harris. (verbeugt sich verbindlich)

Hallen. Ein glückliches Talent!

Völker. Ja, ausserordentliches Talent hat der junge Mann! was er nur will das macht er.

Harris. Sie setzen mich in Verlegenheit Herr Professor.

Auguste. Mein Lebtage hätte ich nicht geglaubt, daß ein Engländer so lustig seyn könnte.

Harris. (lächelnd) Warum sollten wir das nicht können?

Auguste. Weil sie sonst so große Liebhaber vom ertrinken und erschiessen sind.

Harris. Wir geniessen die Freuden des Lebens so sehr als irgend eine Nation; sobald uns die letzte Hoffnung schwindet (mit bedeutentendem Blick auf Augusten) endigen wir ein martervolles Daseyn.

Hallen. (hat dies gesehen und zeigt Unruhe im Gesicht) —

Auguste. (zu Hallen) Wenn wir wieder beym Onkel zusammen kommen mußt du mit.

Hallen. Sollt ich auch nicht stören?

Völker. Wie kommen Sie mir vor? stöhren?

Hallen. (gesammelter) Weil der Ton der Fröhlichkeit mir nicht so eigen ist.

Völker. Das kömmt schon; der Ritter und Ihre Frau haben eine solche Dosis von Laune, daß sie den ganzen Zirkel mit sich fort reissen. Ich wette, Sie werden mit lustig.

Sechster Auftritt.

Mertens. Vorige.

Völker. Ah! unser ehrlicher Doktor Mertens. Da stell' ich Ihnen einen kreuzbraven Mann vor, Sir Harris, einen ächten Deutschen.

Mertens. Sind Sie ein unächter Herr Professor? (verbeugt sich gegen Harris.)

Völker. Ah, nun — die Sitten verschleifen sich in einander; man nimmt von diesen und von jenen an.

Mertens. Hätten Sie lieber die alten behalten.

Harris. (zu Hallen) Wen habe ich die Ehre?

Hallen. Doktor Mertens, meinen ältesten und wahrsten Freund.

Völker. Der die ganze Verwandschaft eifersüchtig macht.

Mertens. Der keinem Menschen nimmt was ihm gebührt.

Harris. Das Prädikat, das Ihnen Herr Hallen gibt, ist so ehrenvoll, daß ich Sie darum beneide.

Mertens. (rund und ehrlich) Ihr Diener.

Völker. Er gewinnt immer mehr, je näher man ihn kennen lernt.

Mertens. (zu Völker) Ich kenne Menschen, die immer mehr verlieren, je näher man sie kennen lernt.

Harris. (geht zu Augusten, und spricht mit dieser.)

Hallen. (beobachtet sie scharf, ohne daß er es zu wollen scheint.)

Mertens. (sieht auch nach Augusten und Harris.)

Völker. (will ableiten) Warum Sind sie nur so karg mit Ihrem Umgange?

Mertens. Weil ich die Sittenschleiferei nicht leiden kann.

Harris. (sprach indeß immer mit Augusten lachte und scherzte.)

Hallen. (gieng verlegen und ängstlich auf und ab.)

Harris. (zeigt ihr ein Portrait.)

Auguste. Herrlich! allerliebst! O sieh einmal, Adolph!

Hallen. (betrachtet es und zittert) Gut gemahlt und ziemlich ähnlich! wer hat es gemacht?

Auguste. (mit einem freundlich dankenden Blick) Sir Harris.

Hallen. Hm! Saßest du ihm oft?

Auguste. Nie! Das ist eben das größte Verdienst! er hat es aus der Einbildung gemahlt.

Hallen. Ein Beweiß, daß diese sehr mit dir beschäftigt seyn muß.

Völker. Gewiß ein treflich Stück Arbeit! eine Probe von dem was ich vorhin sagte.

Mertens. Darf ichs auch sehen?

Auguste. (gibt es ihm.)

Mertens. (besieht es einen Augenblick) Pfui Teufel! (gibts zurück)

Auguste. (nimmt es) Herr Doktor was ficht sie an?

Mertens. Das ist eine Lais, und nicht das Weib meines Freundes.

Harris. (empfindlich) Meine Arbeit scheint Ihnen zu mißfallen?

Mertens. Mein Seel, das thut sie! der buhlerische Blick, das offene Halstuch! so mahlt man Phrynen; nicht tugendhafte Weiber.

Harris. Es ist der Kunst erlaubt, das Costüm ein wenig zu idealisiren.

Mertens. Ah! Herr Ritter! tapezieren Sie sich ein ganzes Zimmer aus mit üppigen

Weiberfiguren; idealisiren Sie sich solche — meinetwegen im Bade, oder nach dem Bade; ich habe nichts dagegen. Aber — wenn ich das Weib meines Hallen so sehen muß, so schäme ich mich, und ärgere mich.

Harris. (gereizt) Das ist sehr stark!

Auguste. Herr Mertens, ich verbitte mir —

Völker. Sie sind aber auch gar ein zu wunderlicher ehrlicher Mann!

Mertens. Ehrlich, Herr! so sehr als irgend einer hier im Zimmer! und offenherzig! so daß ich alles sage, was die andern ehrlichen Leute nur denken. (auf Hallen sehend) Es thut mir Leid, daß Sie das einmal nicht begreifen.

Hallen. (drückt ihm schweigend die Hand.)

Auguste. (zu Hallen) Ich hoffe nicht daß du die fürchterliche Gradheit dieses ehrlichen Herrn so ganz billigst?

Hallen. Seine Aeusserungen sind ihm eigen; in den Empfindungen sind wir nicht so weit auseinander.

Harris. (zeigt etwas Verlegenheit.)

Auguste. (Empfindlichkeit und Unwillen.)

Völker. Ah! es ist auch nicht so sehr sein Ernst, obgleich unser braver Doktor ein bischen von der alten Welt ist, so —

Mertens. Herr! die alte Welt wußte zu lieben, zu ehren, zu gehorchen, die moderne Welt, weiß zu hassen, zu verfolgen — zu verführen. Den Beweiß stellen, daß das Letzte besser ist als das erste? kann nur ein so aufgeklärter, weltkluger, superfeiner — Herr Professor!

Auguste. (geht mit großem Unwillen ab.)

Völker. Der gute Mann kömmt wahrhaftig in Eifer; man muß ordentlich seine Worte auf die Goldwage legen.

Harris. (zu Völker) Lassen Sie mich meine eigene Sache führen. Ich kann nicht glauben, daß mich dieser Herr beleidigen wollte; aber in jedem Fall ists wohl besser, wir machen die Sache ohne Zeugen aus.

Mertens. Es ist mir recht.

Hallen. Erlauben Sie mir zu protestiren. Es ist in meinem Hause; und dieser Mann — mein Freund!

Mertens. Ah, was! was! Laß du mich nur mit dem Herrn gewähren. Wir werden schon fertig mit einander. Nur hinein; ich bitt' mirs aus.

Hallen. (leise zu Mertens) Ich bleibe auf jeden Fall in der Nähe. (Er und Völker gehen ab)

Harris. Darf ich fragen, was Sie zu diesem sonderbaren Betragen brachte?

Mertens. Das dürfen Sie wohl fragen, und ich will's Ihnen auch ganz gerade sagen; das Bild hat mich geärgert.

Harris. Weßwegen?

Mertens. Weil es eine liederliche Dirne vorstellt, mit den Zügen von Madame Hallen.

Harris. Sie sind sehr unvorsichtig in Ihren Ausdrücken, mein Herr!

Mertens. Ich spreche gerade wie mirs ums Herz ist.

Harris. Sie beleidigen!

Mertens. Thut mir leid! kanns aber nicht so genau abwiegen. Haben Sie nichts Schlimmes gedacht, so können Sie sich auch nicht beleidigt finden. Dachten Sie sich aber was schlimmes; dann haben Sie auch was schlechtes gemacht! und dann war das noch zu wenig was ich sagte.

Harris. (ernst) Und wenn ich dann Genugthuung fordre?

Mertens. Dafür, daß Sie was schlechtes machten? Ey! — Herr Ritter dafür giebt man gewöhnlich Genugthuung, aber man bekömmt keine.

Harris. Wer sich unberufen in eine fremde Sache mischt, der läuft Gefahr als ein Unverschämter behandelt und gezüchtiget zu werden.

Mertens. Herr Ritter, die Drohungen können Sie bei mir ganz sparen. Ich habe schon manchem jungen tollen Brausewind, mit kahlem Kopfe und festem männli-

chen Muthe mich entgegen gestellt, ohne Nachtheil meiner Haut und meiner Ehre. Ich werde auch jetzt in meinem sechzigsten Jahre nicht zittern vor den Drohungen eines heftigen jungen Mannes; und wenn auch gleich, England sein Vaterland wäre.

Harris. Befürchten Sie von mir nichts. In England schont man das Alter so sehr als irgendwo.

Mertens. Ey hab' ich denn gesagt, daß ich Sie fürchte? Schonen! Herr Ritter wenn Sie schonen wollen, so schonen Sie die Ehre meines Freundes und die Tugend seines Weibes.

Harris. Das werde ich. Aber was berechtigt Sie zu dieser unzeitigen Einmischung.

Mertens. Freundschaft und Dankbarkeit. Ich verdanke ihm mein Leben! — Er ist ein guter Mensch, ein edler Mensch, ein seltner Freund! Er thut viel und fordert wenig. Sein Weib ist sein Reichthum, sein Stolz, die einzige Lebensfreude! Und wer diesen,

seinen kostbarsten Schatz nur von ferne anzutasten versucht, der stählt meine schlaffen Nerven mit Jugendkraft! der macht den alten Mann, zum brausenden Jüngling!

Harris. Der seltne Grad von Freundschaft hat etwas ehrwürdiges! Das Gefühl—

Mertens. Ist so natürlich; fließt so unmittelbar aus seiner Handlung. Wollen Sie sie hören? Thun Sie's immer; vielleicht hat es seinen guten Nutzen, wenn Sie den Mann ganz kennen lernen. Hören Sies! Ich bin ein alter Mann; aber ich will Ihnen die Begebenheit so jung erzählen, daß sie Ihnen nicht langweilig werden soll.

Harris. Erzählen Sie. —

Mertens. Unter den Thorheiten und Schändlichkeiten der Gebräuche steht der oben an: „daß man die Todten so grausam früh vom Halse sich schafft." Es ist grausenvoll! so viele Beispiele vom Erwachen nach Scheintod! und so wenig ernstliche Vorkehr gegen diese scheußlichen Mordthaten. Ich hatte von

jeher eine fürchterliche Besorgnis, lebendig begraben zu werden! Mein Blut stockte, wenn ich an den Fall dachte! Wer ist der Mensch der dir Sicherheit, Rettung verspricht? In Leipzig, wo ich practicirte lernte ich Hallen kennen; er studierte da; troz der Ungleichheit der Jahre — im ersten Blick — der ists! dachte ich. Wir wurden Freunde. Wir schlossen einen Bund: daß keiner des andern Begräbniß zulassen sollte ehe die untrüglichsten Zeichen des Todtes eingetreten wären. Ich versprach ihm zu folgen durch die ganze Welt. — Hallen reißte in den Ferien auf vierzehn Tage nach Hause — gesund verließ er mich — ach! — Lassen Sie mich inne halten (kleine Pause)

Harris. (gespannt)

Mertens. (fährt fort) Gleich nach seiner Abreise wurde ich tödtlich krank. Ich war todt — todt wie so viele Unglückliche vor mir! Man begrub mich. Ich erwachte, es war dumpf und finster; ich tappte und stieß

überall wieder, ich wollte mich aufrichten, der Deckel des Sarges verwehrte es. Du liegst im Grabe! Keine Zunge vermag auszusprechen, was ich empfand! — In der Todesangst zerbiß ich mir Adern; wie mein Blut floß, wuchs Bewußtseyn und Marter. Indem hörte ich über mir graben, schaufeln, und ein ängstliches Rufen, ich erkannte die Stimme meines Freundes; er zersprengte den fürchterlichen Deckel — ein Schrey — er riß mich in die Höhe — und sank ohnmächtig mit mir in das Gehäuse zurück: in welchem Menschen — mich den Würmern zur Speise überliefert hatten, ehe Gott und die Natur es wollten. Die Freundschaft hat mich unter den Todten hervorgerissen! Lassen Sie mich sterben für die Freundschaft!

Harris. (nach einer Pause) Eine schauderhafte Geschichte.

Mertens. Sind Sie gerührt? ja Sie sinds! Sie müssens seyn! — Sehen Sie —

das that ein Freund! wenn Sie edel denken, dann verdienen Sie auch einen solchen.

Harris. Ich dachte nie unedel.

Mertens. Es ist möglich. Ich glaub's Ihnen. Aber die Begriffe sind verschieden. Feiner Ton, Galanterie; — ich weiß schon. O — es geschieht viel Böses in der Welt; und ein Ehrenmann entschuldigt's.

Harris. Ich begreife aber nicht, wie man das bisher Vorgefallene so übel deuten konnte?

Mertens. Das Portrait Herr Ritter! — warum mahlten Sie's? — weil Ihnen der Kopf gefiel?

Harris. Natürlich!

Mertens. Warum legten Sie so viel freyes — buhlerisches ins Auge? weil er Ihnen so noch besser gefiel; warum zeigten Sie in dem Bilde was ein Frauenzimmer sonst zu verhüllen pflegt? — Sie sind ein geschickter junger Mann; allen Respekt für Ihr Kunstwerk! aber bei meiner armen Seele! das Original sehen Sie

nicht so! so lange ich noch einen ganzen Knochen habe, den ich Ihnen in den Weg werfen kann.

Harris. Diesen Ton sparen Sie sich, mein Herr! Rührung gelingt Ihnen besser.

Mertens. Auch gut. Nun so lassen Sie sich denn rühren, bewegen! lassen Sie Deutschland seine unschuldigen Mädchen, und tugendhaften Weiber. Gehen Sie in Ihr Vaterland zurück, suchen Sie dort ein unverdorbenes weibliches Herz; und der Gedanke: „ich habe des redlichen Deutschen Weib geschont“ der wird Ihnen Bürgschaft leisten für Weibertreue und häusliche Freuden.

Harris. Ihre Hand redlicher Mann!

Mertens. (sieht ihn zweiflend an) Ja? (schüttelt sie) nun! gut! gehen Sie dorthin; (nach der Straßenthüre zeigend) ich gehe dahin, um den guten Leuten da drinnen zu sagen: daß ich einen Gentleman gesprochen habe. (Er geht in das Zimmer in welchem Hallen und die andern sind.

Harris. (geht nach der Straße ab.)

Zweiter Aufzug.

(Mertens Zimmer)

Erster Auftritt.

Mertens sizt und liest Zeitungen. Nach einer Weile kommt Petronelle.

Petron. Essen Sie hier oben auch zu Nacht, Herr Doktor?

Mertens. Ja Nellchen.

Petron. Nun da will ich Ihnen einmal ein recht köstliches Salätle machen.

Mertens. Das thu!

Petron. Mit Kräutern aus Ihrem Garten; und ganz delikaten Zwiebeln.

Mertens. Meinetwegen.

Petron. Sie hätten Sie doch gewiß vergessen, wenn ich sie nicht gefunden hätte.

Mertens. Was?

Petron. Ey die Zwiebeln, drinne in der Schachtel, ich hab sie schon geschält und geschnitten.

Mertens. Plagt dich der Satan! meine kostbaren Blumenzwiebeln?

Petron. Nun hab ich's gewiß schon wieder einmal nicht recht gemacht?

Mertens. O! ausserordentlich gescheit! und höchst ökonomisch obendrein!

Petron. Das soll gewiß wieder ein Spott seyn?

Mertens. Ey bewahre! was kann ökonomischer seyn, als: einen Salat anmachen mit Zwiebeln die 25 fl. kosten, um 2 kr. für gewöhnliche — zu ersparen.

Petron. Ih nu! ich hab's gut gemeynt.

Mertens. Du meynst's immer gut; wie vor vier Wochen mit den Rosen. Weißt du's noch? Liebes altes Kind, was du mir da

für eine Herzensfreude machtest? als du meinen ganzen Rosenflor auf einmal abgeschnitten in deinem Schurz mir so artig entgegen brachtest? damit uns das Rosenwässerle kein Geld kosten sollte.

Petron. Wie Sie einem nur eine Sache so lange nachtragen können.

Mertens. Was willst du denn? ich lob dich ja wegen deiner großen Oekonomie.

Petron. Lauter Stichelreden; wissen Sie nichts weiter?

Mertens. Nichts, gar nichts. Es müßte denn seyn, wie mein liebes, altes gescheites Nellchen, einen Rest von Brechwasser, bei ganz gesundem Körper, zu sich nahm; und sich sterbenskrank machte — aus purer Oekonomie! damit die schöne, theuere Medizin nicht umkäme.

Petron. O Herr Mertens. — Sie machen noch daß ich —

Mertens. Nu, nu, stille stille!

Petron. Wenn mich nur der liebe Gott zu sich nähm!

Mertens. Wart's ab, bis er dich brauchen kann.

Petron. Es ist wahr, das Leben wird einem ganz verbittert und vergällt.

Mertens. Gib dich zu Ruhe! — da — sez dich, nimm deinen Strickstrumpf zur Hand, und mach hübsch im Stillen deine Glossen über mich. (er liest.)

Petron. (nach einer Pause) Hm! wie Sie nur auf einmal so lustig geworden sind?

Mertens. (schweigt)

Petron. Heute Vormittag waren Sie's doch eben nicht?

Mertens. Du sollst deine Glossen im Stillen machen — hab ich dir gesagt! — du störst mich im Lesen.

Petron. Was lesen Sie dran? es steht nicht viel Wichtiges darinn.

Mertens. Hast du auch hinein geguckt? ich will dir eben sagen ich suche keine Küchenrezepte.

Petron. Als ob ich sonst gar nichts verstünde.

Mertens. Nicht viel.

Petron. O! ich weiß wohl, daß mich gewisse Leute für dumm halten.

Mertens. Da thun sie dir nicht unrecht.

Petron. Es giebt aber doch auch Leute, die sich in mir irren.

Mertens. Ja; die noch dümmer sind als du.

Petron. Für mich bin ich klug genug.

Mertens. Das heißt: du kochst deinen Caffee nach deinem Appetit.

Petron. Ich sehe doch — was manche nicht sehen.

Mertens. Das glaub ich! du siehst Katzen für Geister an.

Petron. Mit Ihrem ewigen Spotten!

Mertens. Nun, nun alterir dich nur nicht! — weißt du nicht, liebes Nellchen, wie du vorige Weyhnachten so fest behaupte-

test: es hätte Anzeigen gethan, und es müßte bald eins im Hause sterben?

Petron. Nun ja. —

Mertens. Nun ja; wer war der Geist? Faber dein alter Kater, der mit einem ganz natürlichen Schinken zum Schornstein heruntergefallen war.

Petron. Ich sehe drum auch bei Tage was manche nicht sehen.

Mertens. Aha! jetzt merk ich's, es drückt dich was?

Petron. Ach nein! es ist nur, weil mich die Leute für gar so dumm halten.

Mertens. Na, nur zu! — gib's von dir!

Petron. (geheimnißvoll ins Ohr) Mit unserer jungen Madam da unten, ist's nicht so ganz richtig.

Mertens. Wie verstehst du das?

Petron. Ich meyne nur — wegen dem jungen Engländer.

Mertens. Willst du lästern? halts Maul!

Petron. Lästern? ganz und gar nicht; aber was meine Augen sehen, das glaubt mein Herz.

Mertens. (parodirt ihren Dialekt) Nun — was haben denn deine holden Augen gesehen?

Petron. Daß unsere junge Madam den Engländer nicht ungern sieht.

Mertens. Woraus schließt du das?

Petron. Aus diesem und jenem. Unter andern: wie ich neulich zur Frau Professorinn mußte, da saß die Madam mit dem Engländer auf dem Kanapee.

Mertens. Nun da saßen sie beide bequem.

Petron. (spitzig) Ja gewiß, und da hatte die junge Madam ein Aepfelchen geschält, und das gab sie dem Engländer.

Mertens. Das ist alles?

Petron. Nu — und die Visiten, die so — hin und her gemacht werden?

Mertens. Gehen dich nichts an.

Petron. Man sieht aber doch —

Mertens. (schnell) Du sollst nichts sehen! als, bei Nacht deine zu Geistern gewordene Katzen, und bei Tage die „perfekte Köchin beim Fleischkauf.“ Und wenn du dich noch einmal unterfängst zu lästern, so mache ich, daß dir der Kaffeesatz im ganzen Hause konfiszirt wird.

Zweiter Auftritt.

Hallen. Die Vorigen.

Hallen. (geht mit großer Herzlichkeit auf Mertens zu und drückt ihm warm die Hand) Ich danke dir!

Mertens. Schon gut.

Hallen. Was machst du?

Mertens. Ich unterhalte mich mit lauter Neuigkeiten, was die Zeitungen nicht wissen, das weiß meine alte Nelle.

Petron. Wird denn aber das Sticheln gar kein Ende nehmen?

Hallen. Ich muß verreisen.

Mertens. So? auf wie lange?

Hallen. Bis morgen Vormittag.

Mertens. Nu?

Hallen. Es ist mir unangenehm!

Mertens. Warum?

Hallen. Ich kanns nicht sagen; aber es ist mir so dumpf, so schwer, als ahndete mir ein Unglück.

Mertens. Possen!

Petron. Gelten Sie? Sie halten auch auf Ahndungen? das will mein alter Herr nicht glauben; ich weiß noch gar gut, ehe mein Vater seliger starb —

Mertens. Halts Maul, Alte!

Petron. Sehen Sie? gleich soll man das Maul halten, und wenn man auch was noch so Vernünftiges —

Mertens. Wie kämst du und Vernunft denn zusammen?

Petron. Hören Sie denn die Schmähreden. —

Hallen. Es ist nicht so böse gemeynt. Lasse sie uns ein wenig allein, wir haben mit einander zu reden.

Petron. Ja, Herr Hallen; reden Sie ihm nur auch zu, daß er nicht immer so spöttliche Redensarten gegen unser einen führt.

Mertens. Fahr ab, altes Dokument!

Petron. Hören Sie nur. Es ist wahrhaftig Schande und Spott, wie der Mann mit einem umgeht.

Hallen. Sey sie nur ruhig Mamsell Petronelle.

Petron. Ja, und unsereins ist doch auch nicht hinter dem Zaune hervorgewachsen.

Mertens. Mach daß du fortkömmst.

Petron. (schnell) Wo ich ihm was an den Augen absehen kann, da thu ichs.

Hallen. Das weiß er auch recht gut.

Petron. (eben so) Und ich bete alle Tage extra für ihn.

Mertens. Gehst du denn bald fort?

Petron. (in einem fort) Und wenn es mein seliger Vater wüßte, wie man mit mir umgeht —

Mertens. So würde ers noch bereuen, daß er dir in deinen jüngern Jahren nicht hinlänglich aufs Maul geschlagen hatte. Jetzt marschier altes Murmelthier, oder ich sperr dich — (faßt sie und führt sie nach der Thüre.)

Petron. Was! ich? ein altes Murmelthier! eine Doktors Tochter — ein Murmelthier — Nein — (sie ist draussen)

Mertens. (im Zurückkommen) Gut und ehrlich ist sie; aber auch so redselig wie die meisten ihres gleichen.

Hallen. Warum kamst du nicht zu Tische?

Mertens. Weil ich keine Vorwürfe hören wollte.

Hallen. Von Augusten?

Mertens. Ja.

Hallen. Es hat sie etwas verdrossen—

Mertens. Daß ich dem Herrn Engländer die Wahrheit sagte? — ein großes Unglück.

Hallen. Weil es gerade in unserer Wohnung —

Mertens. Geschah ihr recht! hätte sie gezürnt über das freche Bild, so brauchten wir's nicht.

Hallen. Jugend! Unerfahrenheit! Arglosigkeit!

Mertens. Schon recht! mit diesen läuft man blind in die Schlingen; wenn man keinen Führer hat. — Ich bitte dich, sag mir nur; woher kömmt diese gewaltige Ruhe? — Vertrauen?

Hallen. Vertrauen! und jene ungewöhnliche Stärke des Charakters: daß, nichts in der Welt ist; — die Welt selbst nicht ausgenommen — wovon ich mich nicht losreissen kann — wenn es seyn muß!

Dritter Auftritt.

Auguste, die Vorigen.

Auguste. Eben bringt mir ein unbekannter Mann, einen süperben Kanarienvogel! — Er wollt' nichts dafür nehmen.

Hallen. So?

Auguste. Ich wieß ihn zurück; aber er drang mir ihn auf und sagte: ich dürfte ihn kek nehmen — ? — was meynst du, Adolph?

Hallen. Gefällt er dir?

Auguste. Sehr! er ist sehr schön!

Hallen. So behalte ihn.

Auguste. Meynst du's im Ernste, Adolph?

Hallen. Im Ernste.

Auguste. Dann ist er auch von dir?

Hallen. Warum? ich gönne dir jede unschuldige Freude; wenn auch ich dir sie nicht verschaffe.

Auguste. Er ist gewiß von dir?

Hallen. Nun ja, er ist von mir.

Auguste. (küßt ihn) Ich danke dir!

Hallen. Liebes Geschöpf!

Auguste. Sind Sie wieder gesund Herr Doktor?

Mertens. Ich war nicht krank.

Auguste. Gewiß, Sie waren krank! Sie waren heute früh recht krank.

Mertens. Ich?

Auguste. Ja! ja! Sie! sonst hätten Sie sich unmöglich so benehmen können.

Mertens. Ich war gewiß der gesundeste im ganzen Zirkel an Kopf und Herzen.

Auguste. St! seyn Sie still! in Ihrem Herzen mag der ewige Friede herrschen, aber im Kopfe spuckt's zu Zeiten.

Mertens. Das kömmt Ihnen so vor.

Auguste. Mir und allen, die sich nicht so leicht an Ihre kreuzbrave Bravheit gewöhnen können: gehen Sie weg! Sie sind manchmal so fürchterlich, wie der Wauwau am Weyhnachts heiligen Abend.

Mertens. Ich sehe die Unarten auch an erwachsenen Kindern.

Auguste. Ach Sie sehen nicht hübsch. Sie betrachten die Menschen wie die Sonnenfinsterniß, durch schwarzes Glas. Ich kaufe Ihnen eine grüne Brille, dadurch sieht man höflicher.

Mertens. Ich bedanke mich.

Hällen. Liebe Auguste! sey nicht bitter gegen meinen alten Freund.

Auguste. Ey, er ist eben auch nicht gar süß.

Hällen. Hat er dich] beleidigt, so ists ihm leid.

Auguste. Mich am wenigsten; aber meinen Onkel und den Sir Harris destomehr.

Mertens. (bitter) Jammer und Schade um den lieben Herrn Onkel, und den lieblichen Sir Harris!

Auguste. Nun es war einmal nicht hübsch von Ihnen! — gar nicht! — einem Menschen den man zum erstenmal sieht, solche Sachen zu sagen.

Mertens. Ich sage dem Menschen, was der Mensch verdient.

Auguste. Das verdiente er aber nicht! es war nicht so arg. Ich kenne den Sir Harris genauer; er ist ein bescheidener Mann.

Mertens. O! die Bescheidenheit selbst!

Auguste. (wie oben) Das ist er! und sie hatten sehr Unrecht, Herr Doktor, sich so zu benehmen.

Mertens. Wollen Sie nicht so gefällig seyn, mir eine Kopie von diesem bescheidenen Bild zu verschaffen?

Auguste. (noch wärmer) Das Bild wird weder für Ihre noch meine Augen jemals wieder kommen, aber ich bitte um mehr Achtung für das Original.

Mertens. Ey, ey!

Auguste. Und wenn Sie auch diese nicht haben wollen; so schonen Sie wenigstens das Gastrecht in Ihres Freundes Hause.

Mertens. Hausehre geht vor Gastrecht!

Auguste. (mit grossem Ernst auf Hallen deutend) Hier steht der Mann, der dafür zu sorgen hat. (einlenkend) Gewiß, Herr Doktor, Sie müssen krank seyn.

Mertens. (gereizt) Nein! ich bin nicht der Kranke aber ich sehe Kranke! — überall! — Kranke an Kopf und am Herzen! — Arzt bin ich! — Arzt für Körper und Seele! Geiseln Sie nur immer mit unwilliger Laune auf mich herein! das soll mich doch nicht abhalten, dem Weibe meines Freundes mit lauter Stimme zu zurufen! weg da! dorthin führt ihr Weg!

Auguste. Ach Sie sind ein herzlich alberner Wegweiser!

Hallen. Liebe Auguste, verkenne doch nicht die Redlichkeit meines alten treuen Freundes.

Auguste. Nun so schaff der Redlichkeit einen hübschen Mantel von feinem Tuche; denn, wenn sie immer so im Wolfspelz einher marschiert so ist sie eine fatale Redlichkeit

Hallen. Seine Heftigkeit rührt von seiner gränzenlosen Liebe zu mir her! Er fürchtete eine schändliche Absicht auf dich.

Auguste. Von wem?

Hallen. Von dem Engländer.

Auguste. So? und für was hält er mich?

Mertens ist seit seiner letzten Rede sehr unmuthig auf und abgegangen; hat zuweilen reden wollen, es aber gleich wieder unterdrückt.

Hallen. Für sehr liebenswürdig und unerfahren.

Auguste. Ah — ich versteh! der Herr Doktor haben einen sehr abgeschmackten Begriff von mir. Ich bin kein Kind; ich weiß was ich zu thun habe. Ich sage Ihnen noch einmal Herr Doktor ich fordre Achtung von Ihnen! Achtung! für mich, meinen Onkel — und jeden, dem mein Mann und ich die Erlaubniß geben, unser Haus zu betreten. Nun ists genug!

Mertens. Mit Erlaubniß — (erzürnt) Achtung für Sie? die liegt eben darinn!

hätte ich die nicht, so gäbe ich mir nicht die Mühe, Sie zu warnen. Für den Onkel? — den Teufel auch! das ist der Wasser-Schierling für die Gesellschaft, ein giftiges, meschantes Kraut! der liebe Herr Onkel! das gräbt, das untergräbt — stumpft ab — Grundsätze und Gefühle! Aepfelchen! Bilderchen! glatte Worte; bescheidene Engländer, so fängts an; Leidenschaft, List, Verführung, so nimmts zu, unglücklicher Augenblick! Elend ohne Gränzen!

Auguste. (den heftigsten Zorn unter Spott maskirend, kleine Pause in der sie ihn fixirt) Sind Sie endlich fertig mit der anmuthigen und wunderschönen Historia von den Aepfelchen und Bilderchen? Hochweiser und wohlgelahrter Herr Doktor! — (heftiger) Sie haben die herrlichste Methode von der Welt, um Jemand zu dem anzureitzen, woran sein Herz und Sinn zuvor nicht gedacht hätte. (steigend) jetzt sag ich Ihnen: daß der junge sanfte freundliche Engländer mir tausendmal lieber ist,

als so ein alter knurriger hartglaubiger Doktor! (ab)

Hallen. (nach einer Pause) Großer Gott! wo steh ich jetzt!

Mertens sucht mit gutmüthiger Verlegenheit eine Contenance, beschäftigt sich im Zimmer, aber auf eine Art, daß man ihm die Verlegenheit wohl ansieht)

Hallen. (nach einer Pause, in welcher der Schmerz über die Kränkung, und die Liebe zu seiner Frau, den sichtbaren Sieg errungen haben) Mertens du hast nicht gut gehandelt.

Mertens. Verlegenheit versteckt sich hinter ein weggeworfenes: Hm!

Hallen. Nein, Mertens, du hast nichts Gutes gestiftet!

Mertens. (gefaßter) Nun ich habe nichts Schlimmes gewollt.

Hallen. Du hast mich in die marterndste Lage gebracht.

Mertens. In wie fern.

Hallen. Magst du fragen? gibts etwas traurigers als der Punkt auf welchem ich

jetzt stehe? Häuslicher Zwist! offener Krieg, zwischen einem Weibe wie Auguste, und einem Freunde, wie du.

Mertens. Mag mir's Gott verzeihen, wenn ich unrecht habe aber sagen mußt ich's ihr.

Hallen. Aber so nicht. Du warst rauh hart und bitter; dies empört, und verfehlt die Wirkung; und das war gar nicht gut. Ich bin dein Freund; aber, ich bin auch Gatte, und darf nicht zugeben, daß mein Freund meinem Weibe Unrecht thut.

Mertens. Am Ende bin ichs also allein der fehlte? Nun dann in Gottes Namen! schaff dir den alten Schwätzer vom Halse.

Hallen. Zu was dies Extrem? sag mir alles, wie dirs aus dem Herzen auf die Zunge kömmt; aber — daß du mein Weib mit mehr Achtung und Schonung behandelst, das darf ich von dir fordern.

Mertens. Rein ist mein Herz, gut mein Wille. Ich bin ein runder ehrlicher

Hamburger, vom höfischen wollt ich nie was lernen. Gott hat mich sechszig Jahre erhalten, und mein gutes Gewissen, war mir statt Medizin. Sollt ich mich nun ändern? das kann ich nicht. Nimm mich wie ich bin, oder stoß mich von dir; ich werde dich dann zwar nicht mehr sehen, aber die Liebe und Dankbarkeit wirst du doch nicht aus diesem Herzen reissen können, so lang noch ein Tropfen Blut hindurch läuft.

Hallen. Du rührst mich.

Mertens. Das will ich nicht. Ich will dich auch zu gar nichts bereden. Ich weiß, daß der Freund dem Weibe nachstehen muß! in Gottes Namen! — Ich habe keins; ich habe nichts auf Gottes weiter Welt, als dich! ich verdank' dir mein Leben! nnd kann auch nicht einmal einen kleinen Zinß abtragen. Nun dann! Laß mich von dir! — Aber sage deinem Weibe, daß dich das Opfer etwas kostet, das du ihr bringst! und wenn dann nur ein Funken Zärtlichkeit für dich in ihrem Herzen ist, so

muß sie dich dafür belohnen; daß du ihr zu Liebe deinen alten Freund ausgestoßen hast.

Hallen. (fällt ihm um den Hals) Laß mich hier den Bund erneuern, den nur der Tod trennen kann! Du kömmst so wenig aus meinem Hause, als aus meinem Herzen! (kurze Pause) Vor allem laß es meine Sorge seyn, mein Weib mit dir zu versöhnen. Misch dich in nichts; und überlasse es mir, den Verführern das Handwerk zu legen.

Mertens. (drückt ihm fest die Hand) Das thu!

Hallen. Guter Mensch! ich hab dir wehe gethan!

Mertens. Thatst du das? ich weiß es schon nicht mehr.

Hallen. Ja redliche Seele, ich that's und es kränkt mich! — Kannst du mir es vergeben?

Mertens. (schweigt, geht an den Schreibtisch öffnet ein Kästchen und zieht ein Papier hervor) Kennst du das?

Hallen. Nein.

Mertens. (öffnet und zeigt es) Es ist dieselbe Erde, die du mit den Händen wegscharrtest, daß sie mich nicht ersticken durften. (fixirt ihn mit innig gerührtem Blick) Jetzt frag noch einmal: „ob ich dir etwas vergeben kann.“ (Sie fallen sich noch einmal in die Arme, drücken sich Brust an Brust, und gehen dann zu verschiedenen Seiten ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Völkers Haus)

Völker. Hernach Mad. Völker.

Völker. (kömmt mit einer Mappe unter dem Arm hervor, geht nach einem Seitenzimmer und ruft) Fränzel!

Mad. Völker. (kommt) Was ists?

Völker. Sieh einmal her! das hat der Esquire eben geschickt. (breitet sie auf den Tisch) Siehst du — göttliche Englische Kupferstiche!

Mad. Völker. Prächtig! das ist wahr.

Völker. Der Joquei ist noch draußen, gib ihm einen großen Thaler Trinkgeld.

Mad. Völker. Wofür?

Völker. Dafür! geh hurtig!

Mad. Völker. (geht ab)

Völker. Alle avant la Lettre; Teufel, die sind was werth!

Mad. Völker. (kommt nach kurzer Pause zurück) Aber sag mir, wie kömmst du zu dem enormen Trinkgeld? ich hörte ja, du solltest die Kupfer nur besehen.

Völker. Ich nehm sie aber für ein Präsent, und damit er das gleich versteht, geb ich auch proportionirliches Trinkgeld.

Mad. Völker. Ja, geht denn das an?

Völker. Es muß gehen! Kurz ich nehme sie und behalte sie, und gebe sie ihm nicht wieder; was will er denn machen?

Mad. Völker. Aber die Kupfer sind von großem Werthe, wie ich höre?

Völker. Eben darum gefallen sie mir desto besser. Ah! geh! stell dich nicht so

dumm an; mit einem Wort, ich gebe sie nicht mehr her.

Mad. Völker. Was willst du ihm aber für ein Gegengeschenk —

Völker. Alberne Frage! Gegengeschenk! wohnt im Hause, ist in die Nichte verliebt! Gegengeschenk! geh! geh! und bekümmere dich um nichts.

Fünfter Auftritt.

Harris. Vorige

Völker. (ihm entgegen) Ein Schatz! — ein wahrer Schatz! den Sie mir geschickt haben! sehen Sie — ich bin weg!

Harris. Worüber?

Völker. Fragen Sie noch! hier! (auf die Kupfer) Teufel! was habt ihr für Künstler in England.

Harris. Man thut viel für die Kunst.

Völker. Große Männer! das muß man sagen; in allen Fächern! und (ihn ansehend) großmüthig!

Harris. (lächelnd) Sie sind zu gütig!

Völker. Nein, was wahr ist, das muß man sagen. Es gibt keine genereusere Nation als die Engländer.

Harris. Sie vergessen daß England mein Vaterland ist.

Völker. Es thut mir leid, daß ichs sagen muß, indem Sie dabei stehen! aber hab' ichs nicht Ursach? (drückt ihm warm die Hand) weiß Gott! ein Rittergut wäre mir nicht so lieb wie die Mappe.

Harris. Ich halte selbst viel auf diese Stücke.

Völker. Das glaub ich! aber ich erkenn's auch und wo ich Ihnen jemals einen Dienst leisten kann —

Harris. Sie rechnen das zu hoch!

Völker. Hoch? Herr Riteer, damit könnten Sie einen Kaiser beschenken!

Harris. (fängt an es zu merken) Ja, wenn ich sie je von mir lassen dürfte, so wären Sie —

Völker. Was? die Kupfer? Die kriegen Sie nicht wieder.

Harris. (lächelnd) Ah! das nun wohl!

Völker. Denken Sie nicht daran! die kriegen Sie, hol mich der Teufel! nicht wieder. Eher Haus und Hof — das Herz aus dem Leibe! — Fränzchen bestell mir gleich bei unserm Vergolder acht prächtige Rahmen. Uebermorgen sehen Sie sie alle in unserm Putzzimmer hängen.

Mad. Völker. (geht ab)

Harris. (sehr empfindlich) Sie setzen mich wirklich in Verlegenheit! es ist das Geschenk eines Freundes. —

Völker. (schnell ausweichend) a propos vom Freund! was ich mich heute geärgert habe, wegen Ihnen.

Harris. Worüber?

Völker. Ih der alte Flegel von Doktor!

Harris. Warum nennen Sie ihn so?

Völker. Weil er grob gegen Sie war.

Harris. Ich verzeih dem reinen Herzen die rauhe Manier.

Völker. Wie großmüthig! da haben wir wieder den Engländer! aber ich schenks ihm doch nicht!

Harris. O lassen Sie ihn.

Völker. Nein, nein, er hat mich geärgert, daß mir alle Glieder zittern! pur wegen Ihnen.

Harris. Mich hat er bald nachher gerührt.

Völker. Danks ihm der Teufel! er hat einen Bukel voll Schläge gefürchtet.

Harris. O nein doch! es stand nicht so.

Völker. Was hat der alte Hausunke sich in meiner Nichte ihre Herzensangelegenheiten zu mischen.

Harris. Aus sehr regem Gefühl der Dankbarkeit für ihren Gatten.

Völker. Dankbarkeit? mein Vetter ist froh, wenn seine Frau eine angenehme Unterhaltung findet. Ein braver Kerl! aber ein

Bücherwurm! immer ein Gesicht wie Essig. Zwanzigmal des Tages brummt er sie von sich, und immer versucht sie aufs neue ihn aufzuheitern.

Harris. Ein liebenswürdiger Karakter!

Völker. Das Weib kennen Sie noch nicht! hübsch — nun das hat die Natur gethan; aber hier (auf Kopf) und hier (aufs Herz) da sucht sie ihres gleichen.

Harris. Der Mann scheint doch ihren Werth zu erkennen?

Völker. (bricht in hämisches Gelächter aus) Der? — ja — er räumt ihr ein was er muß; aber was thut er? — was ist er ihr? nichts! Er ist froh, wenn sie unter Leute kommt, damit er sich in seine Bücher verscharren kann.

Harris. Mich wundert, wie sie sich entschliessen konnte —

Völker. Ihn zu heurathen? weiß der Teufel, wo sie ihre Augen gehabt hat, Sie hatte hundert von Anbetern — jeder wäre

mir lieber gewesen, als ihr Hallen, aber alle wieß sie zurück.

Harris. Ists möglich?

Völker. Alle! — aber freilich war kein Esquire Harris darunter!

Sechster Auftritt.

Auguste. Die Vorigen.

Völker. (ihr entgegen) Du siehst ganz erhizt aus? was fehlt dir?

Auguste. Nichts.

Völker. Das ist nicht wahr; du hast dich alterirt; sags gleich.

Auguste. Ich bin schnell gegangen.

Völker. Nein, nein, mach mir nichts weiß — es liegt was über deinem ganzen Wesen — nun heraus.

Auguste. (leise) Ich glaubte Sie allein zu finden.

Harris. Ich bin im Wege und will sogleich —

Völker. Bleiben Sie, Ritter! Sie sind Hausfreund; Sie weiß daß Sie warmen Antheil nehmen.

Harris. Und wie warm!

Völker. Nun sag; wer hat dich maltraitirt? — dein Mann?

Auguste. Nein.

Völker. Also der alte Doktor?

Auguste. Er ist ein grämlicher Patron der Doktor.

Völker. Was will denn nur der Balg mit dir?

Auguste. Ach, er sequirt mich mit seinen ewigen Zweifeln.

Völker. Hast du's deinem Manne nicht geklagt?

Auguste. (entschuldigend) Es ist sein Freund!

Völker. Ein rarer Mann! nun wenn er sich deiner nicht annimmt, gibts andere Leute. Du bleibst hier unter des Ritters und meinem Schutz.

Auguste. (fest) Nein! dahin darf es nicht kommen!

Völker. Also wieder die alte Leyer?

Auguste. Sie können sichs ja denken.

Völker. Sittenpredigten? Albernheiten?

Auguste. Lassen Sie uns abbrechen.

Völker. Na? und seine gimpelhafte Majestät — der Herr Gemahl? stimmte ein?

Auguste. Sie thun ihm unrecht.

Völker. (Gutmüthigkeit parodierend) Na, na! — schwieg still? gab zu? räumte ein. (zu Harris) Eine Art gelehrter Schaafkopf, der Herr Hallen! — (zu Augusten) Ich besteh darauf er muß den Doktor aus dem Hause schaffen.

Auguste. Ganz gewiß nicht! ich will ihn zu beschämen suchen!

Völker. O geh, geh! das ist überspannt!

Harris. Madame! bisher verehrte ich die Vorzüge welche die Natur über Sie ergoß. Jetzt bewundere ich die Schönheit ihrer

Seele! in einem Grade der mich wünschen läßt, Sie nie gesehen haben!

Auguste. Warum wünschen Sie das Herr Ritter.

Harris. Ich scheide mit Schmerz aus diesem Lande.

Auguste. Sie wollen scheiden?

Harris. Leider! sehr bald!

Auguste. Müssen Sie fort?

Harris. O ja! ich muß.

Auguste. Das thut mir leid! ruft Sie Ihr Vaterland?

Harris. Nein! meine Pflicht — meine Ruhe! — ach!

Auguste. Ah! wenn Ihre Pflicht Sie ruft? dann reisen Sie!

Harris. (sanft und mit Nachdruck) Wünschen Sie das?

Auguste. Nein, Herr Ritter; ich wünsche es nicht; aber Sie sagen ja, Pflicht und Ruhe fordere es.

Harris. Ruhe! ja ich suche sie — aber ob ich sie finde?

Auguste. Es ist also noch nicht gewiß?

Harris. Nur zu ungewiß!

Auguste. O wenn das ist, so bleiben Sie immer hier.

(Völker schleicht sich weg)

Harris. Sie machen mir ein ausserordentliches Geschenk!

Auguste. Womit?

Harris. Damit daß Sie mich bestimmen zu bleiben; es kostete mich so viel, von diesem Orte zu scheiden!

Auguste. Stand es denn bei Ihnen? Dann hatten Sie ja unrecht, daß Sie reisen wollten.

Harris. Es stand bei Ihnen!

Auguste. Bei mir? (lachend) O Sie scherzen, Herr Ritter.

Harris. Nie weniger als jetzt.

Auguste. Nun dann, wenn es bei mir steht, so dürfen Sie immer bleiben.

Harris. (innig froh) Darf ich?

Auguste. O ja! gewiß! Ich bin recht gern in Ihrer Gesellschaft!

Harris. (im hohen Entzücken) Ist das möglich, Auguste?

Auguste. Warum denn nicht?

Harris. (wie oben) Sie schenken mir Seligkeit! nie sah ich Ihres Gleichen! ich kann nicht mehr! (er fällt zu ihren Füßen)

Auguste. Warum knieen Sie denn?

Harris. (eben so) Das Uebermaaß der Empfindungen wirft mich zu Boden! Auguste ich bete Sie an!

Auguste. (plötzlich ganz betroffen) Ritter ich bin verheurathet!

Harris. (schlägt sich heftig an die Stirne) Das sind Sie!

Auguste. (ängstlich) Stehen Sie auf! Wo ist mein Onkel hin?

Harris. Er ist nicht weit.

Auguste. (will fort)

Harris. (hält ihre Hand) O bleiben Sie!

Auguste. Nein! jetzt kann ich wahrhaftig nicht mehr bleiben (böse) So stehen Sie doch auf!

Harris. (steht auf) Ich befolge —

Auguste. (bedeutend) Reisen Sie Herr Ritter!

Harris. (im Affekt) Fordern Sie das?

Auguste. Ja gewiß! Ich fordre es! — reisen Sie recht bald, Herr Ritter!

Harris. Wie martern Sie mich!

Auguste. Es ist mir Leid! aber nöthig ists dann doch! — Ich darf Sie nicht wieder sehen.

Harris. So schnell der Uebergang zum Haß?

Auguste. Zum Haß? nicht; aber — ja, ja Herr Ritter! es ist besser wenn Sie reisen.

Harris. Können Sie mir verzeihen um den Preis meiner Entfernung?

Auguste. Ja! recht gern! um den Preiß (sich besinnend)

Harris. (mit dem Ausdruck heftigen Schmerzes) Ich geh in mein Elend!

Auguste. Das thut mir herzlich leid!

Harris. Nur eins kann es lindern!

Auguste. Was, Herr Ritter? reden Sie.

Harris. Ihre Freundschaft!

Auguste. Lassen Sie mich!

Harris. (hält sie) Scheiden Sie nicht so! aus Barmherzigkeit! scheiden Sie nicht so!

Auguste. Was soll ich denn noch?

Harris. (mit sanftesten Bitten) Wollen Sie Freundin bleiben?

Auguste. (schweigt und sieht vor sich nieder im Kampf zwischen Gutmüthigkeit und Pflichtgefühl)

Harris. (Mit steigender sanfter Schwermuth indem er ihr die Hand reicht und schüchtern ergreift) Nur — Freundin? —

Auguste. Nun dann — aber — (zieht schnell die Hand an sich) Herr Ritter! Sie müssen wahrhaftig reisen! (geht hurtig ab der Vorhang fällt schnell)

Dritter Aufzug.

(Das vorige Zimmer.)

Erster Auftritt.

Herr und Madam Völker.

Völker. (kommt herein) Ueber die kleine Fratze!

Mad. Völker. Ich hab's wohl vermuthet.

Völker. Du? ach geh, woher? von dir geschlossen? falsch geschlossen!

Mad. Völker. Ey wie unhöflich!

Völker. Er ist desperat, oben.

Mad. Völker. Der Rittet? er schämt sich.

Völker. Nicht das allein. Jetzt ist er erst recht eigentlich verliebt.

Mad. Völker. Du hättest zugegen bleiben sollen; so wär's nicht so weit gekommen.

Völker. Dummheit! zugegen? bei einer verliebten Zusammenkunft!

Mad. Völker. Er reist also?

Völker. Warum nicht gar!

Mad. Völker. Er hat ihr ja versprochen —

Völker. Er reis't nicht sag ich dir!

Mad. Völker. Aber —

Völker. Ich leids nicht! er soll nicht reisen, das käme mir recht!

Mad. Völker. Aber sein Wort, das er ihr gegeben? —

Völker. Lari fari! — ich hab's ihm lange wieder ausgeschwäzt — weg gelacht hab ich's ihm. Es war ihr Ernst nicht, hab ich ihn versichert.

Mad. Völker. Und er glaubts?

Völker. Wer glaubt nicht was er gern glaubt?

Mad. Völker. Aber wie willst du durchsetzen, daß sie ihn liebt?

Völker. (mit Achselzucken) Ihn liebt! — sie liebt ihn mehr als ich dich.

Mad. Völker. (mit höhnischer Verbeugung) Verbunden!

Völker. (im Scherz einlenkend) Das heißt — unmenschlich! nein Spaß bei Seite! Sie liebt ihn mehr als Sie selbst weiß.

Mad. Völker. Aber ihr Betragen verrieth eben nicht —

Völker. (fortfahrend) Mein! lern' mich doch die Weiber nicht kennen! der einzige Umstand ist jetzt der, daß man Sie mit Ihm wieder zusammen bringt — hübsch ungestört — ohne Ehegemahl und Doktors-Vieh — dann haben wir gewonnen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Petronelle.

Völker. Ah! bon jour, Mamsell Petronelle! das ist ja eine wahre Seltenheit! kommen Sie näher. Setzen Sie sich doch. Fränzchen einen Stuhl!

Petron. Sie sind gar zu gütig! Danke — ich will mich selbst bedienen.

Völker. Nun ohne Umstände.

Petron. (geht nach einem Stuhl)

Völker. (leise zu seiner Frau und schnell) Die kommt zu gelegener Zeit!

(alle drei sitzen)

Völker. Was verschaft uns denn die Ehre und das Vergnügen?

Petron. Ich wollt gehorsamst gebeten haben, wenn der Herr Professor von dem Sälble noch hätten, für die schlimmen Augen?

Völker. Steht zu Diensten. Fränzchen sey so gut; drinn im Glasschrank oben in der Ecke.

Mad. Völker. (steht auf)

Petron. Oh ich bitte Sie —

Völker. Machen Sie doch keine Umstände mit uns; alte Bekannte und gute Freunde! (er ruft seiner Frau nach) Eine Bouteille Muskat und Stengelgläser!

Mad. Völker. (ab)

Völker. Wie Sie noch so gut aussehen!

Petron. Ach lieber Gott!

Völker. So wohl und so frisch! sie werden alle Tage fetter.

Petron. Sie scherzen Herr Professor.

Völker. Nein, meiner Seele Sie kommen mir alle Tage jünger vor.

Dritter Auftritt.

Mad. Völker. die Vorigen.

Mad. Völker. (bringt das Verlangte. Stellt das Salbenbüchschen neben Petronellen auf den Tisch und fängt an, ihr ein Gläschen einzuschenken)

Petron. (sieht das Salbenbüchschen, steht auf und verneigt sich gegen Herrn und Madam Völker, läßt das Büchschen stehen, sieht aber von der Seite nach der Weinbouteille)

Völker. Nun trinken Sie ein Gläschen.

Petron. Ich danke Ihnen gehorsamst!

Völker. Was — nicht geziert — (nimmts seiner Frau ab und gibt das volle Glas Petronellen in die Hand) Da!

Petron. (Nimmts mit Ziererei)

Völker. Ists aber nicht wahr, Fränzel? Ich habe eben gesagt, die liebe Mamsell Petronelle, wird immer jünger und gesünder? Sieh nur die gesunde Couleur! (deutet mit Malice auf seine Nase und auf den obern Theil der Wangen)

Petron. Ih ja; wenn der Brast nicht wäre! — (steht auf und trinkt, setzt ab indem sie sich gegen beide verbeugt)
Ihr hohes Wohlseyn! (trinkt hernach alles auf einen Zug)

Mad. Völker. Schönen Dank!

Völker. (nachdem sie getrunken) Brast? — ey wie kämen Sie zum Brast? (schenkt ihr ein Glas ein)

Petron. Ich? ach du Gott! — mein alter Doktor! — nichts kann ich ihm mehr recht machen!

Völker. Ah was?

Petron. Immer gibt er einem Schwachheiten schuld! (trinkt ihr Glas halb aus und setzt es auf den Tisch)

Völker. (füllt es wieder und stellt es auf den vorigen Platz) Wer? Ihr alter Herr?

Petron. Freilich! es ist fast nicht mehr bei ihm auszuhalten, so wunderlich wird der Mann.

Völker. (verwundert) O gehen Sie?

Petron. Stellen Sie sich vor, was mir erst heute begegnet ist?

Völker. Nun?

Petron. Da kam der Herr Hallen zu ihm, und sie wollten mich gern los seyn; da bin ich nur noch einen Augenblick stehen geblieben — was meynen Sie? zur Thüre hinaus hat er mich geworfen.

Völker. Nicht möglich!

Petron. Gewiß und wahrhaftig! und hat mich (mit Thränen im Ton) ein altes Murmelthier geheissen. (weint)

Völker. Trinken Sie eins.

Petron. (ergreift das Glas und trinkt) Ja! es ist Schande und Spott! ich! ein altes Murmelthier! und mein seliger Vater, war doch auch Doktor, so gut als er!

Völker. Das wäre!

Petron. Und hat am Stein der Wesen laborirt!

Völker. Teufel! das muß ein gelehrter Mann gewesen seyn!

Petron. Und hat die große Universität-Medizin erfunden! (sie trinkt aus)

Völker. Die große Universal-Medizin? (schenkt ein wie vorher) Haben Sie das Rezept noch?

Petron. Ach, leider, nein! es ist verloren gegangen.

Völker. Schade drum

Petron. Ja sonst braucht ich nicht zu dienen.

Völker. Gewiß nicht.

Petron. Aber deswegen sollt er immer Regard vor mir haben.

Völker. Wegen der Universal-Medizin! natürlich! denn der selige Herr Vater hatte sie doch gefunden; Sie haben sie nur verloren.

Petron. Ja, es ist ein gewalt grober Mann! nun — Ihnen ist er heute auch grob begegnet, wie ich gehört habe?

Völker. Das will ich ihm gern vergeben; wenn er nur Sie besser in Ehren hält. Wie steht er denn jezt mit der jungen Frau, meiner Niece?

Petron. O! nicht gut! — sie hat ihm ein bischen die Wahrheit gesagt; jezt geht er herum und brummt und spintisirt.

Völker. Was thut denn der ehrliche Tropf, ihr Mann?

Petron. Der reißt heute Abend weg.

Völker. (ganz heiter) Ih! ih! — was? — nun da wird ihr Alter wohl wie ein Drache das Haus hüten?

Petron. O der schließt gewiß schon um 8 Uhr alles zu.

Völker. Ach warum nicht gar? — Sie haben aber doch den Hausschlüssel?

Petron. Abends bekomm ich ihn, wenn abgeschlossen ist; weil ich ihm schon morgens um 6 Uhr seine Schokolade holen muß.

Völker. Warum trinken Sie denn nicht?

Petron. Ich danke! es wird mir zu viel!

Völker. Schad't Ihnen nichts; auf meine Verantwortung!

Petron. Mich gehorsamst zu bedanken! (trinkt)

Völker. Sie thun mir wohl einen Gefallen, Mamsell Petronelle?

Petron. Sie haben zu befehlen.

Völker. Sie machen, daß ichs Haus offen finde so gegen 9 Uhr; der Ritter und

ich wollen uns den Spaß machen, meine Niece zu überraschen. Wir masquiren uns. Die wird recht lachen.

Petron. Ich fürcht es giebt Verdruß!

Völker. Ich nehm alles auf mich, wenn mans erfährt. Zudem, wer brauchts denn zu wissen? Der Alte geht ja bald zu Bette.

Petron. Vor 10 Uhr niemals; und dann ist noch der Martin im Hause, der geht zwar früh schlaffen.

Völker. Wir gehen ganz leise; es hört uns Niemand — ah! Sie werden das schon gescheid einrichten! das weiß ich! (zu seiner Frau) Was die unternimmt, das hat Hände und Füße! (zu Petronelle) Nun, rein ausgetrunken.

Petron. Nun, ich will sehen! (leert das Lezte im Glase) Wüßt ich doch der Zeit nicht, wo ich soviel Wein getrunken hätte!

Völker. Ach unter guten Freunden schmeckt ein Glas Wein besser, als unter Zank und Brummen.

Petron. Ja, jezt muß ich mich aber doch zum schönsten empfehlen (Sie wankt im Gehen und Kniksmachen) Es ist mir ordentlich dörmlich. Danke nochmals für alle erwiesene Ehre und Höflichkeit!

Völker. Nicht Ursache! nun, hören Sie, Liebchen! ich verlaß mich darauf wegen der Hausthüre?

Petron. (mit einem Kniks) Zu Befehl!

Völker. (fortfahrend) Besuchen Sie uns recht bald wieder. Fränzchen gieb ihr doch das Geleit.

Petron. (mit vielen Complimenten) Bitte, bitte! — zu viel Ehre! wird nicht geschehen, kann schon den Weg selbst finden; befehl mich zu geneigten Andenken. (mit diesen beiden lezten Reden sind alle drei an die Thüre gekommen; das lezte Wort sagt sie draußen)

Völker. Das alte dumme Vieh ist doch zu etwas zu gebrauchen.

Mad. Völker. (mit weiblicher Würde) Ich habe dich handeln lassen — ich wollte dich

nicht beschämen — aber, sag' mir jezt: wozu soll dieß führen?

Völker. Wozu! wozu! das bekümmert weder dich noch mich.

Mad. Völker. Ich will dirs sagen: zu Unheil! zu großem häußlichen Unfrieden! zu Familienzerrüttung.

Völker. O! geh mit deinen albernen Prophezeihungen.

Mad. Völker. Ein dummes altes Mädchen berauschen! sie dadurch zum Werkzeug einer Intrique zu verführen! die vielleicht sehr traurige Folgen haben kann!

Völker. Ah! traurige Folgen! Albernheiten! — ich amusire mich, das junge Weibchen hat Unterhaltung, der Engländer verweilt und verzehrt sein schönes Geld, der Herr Gemahl reibt sich die Stirne, und der alte Doktor wird geärgert; das ist das ganze Unglück.

Mad. Völker. Ich sehe leider —

Völker. (schnell einfallend) Kurz es soll so seyn! es macht mir Spaß! ich wills so haben! und nun kein Wort weiter.

Mad. Völker. Auf deine Gefahr — — Ich hoffe die Alte soll es vergessen.

Völker. Ich wette sie vergißt nicht. Der Wein hat ihren Leichnam höchlich erquickt. Jezt rechnet sie schon auf den Rest der Bouteille zur Erkenntlichkeit.

Mad. Völker. Ey nun, wenn sie thut was du von ihr verlangt hast — kann man ihr den schon opfern.

Völker. Dann bekommt sie gerade keinen Tropfen mehr. Wer will ihr verfluchtes Geschwätz anhören?

Mad. Völker. Morgen kommt sie sicher wieder.

Völker. Da wird sie nicht hereingelassen; sie kam doch eigentlich nur um zu trätschen. Siehst du denn die Salbe noch? den Wein hat sie gesoffen, das Sälble aber stehen lassen. Räum alles weg. Ich geh

jezt zum Engländer, und dann zur Gustel. (durch die Mitte ab)

Mad. Völker (allein) (nach kurzem Nachdenken) Nein! — das Vorhaben ist abscheulich! — könnt' ich doch zuvorkommen! — er würde mich mißhandeln! (Pause. Nachdenken) — Ja so gehts. Ein warnender Wink, — (zieht ein Souvenir mit Bleystift hervor) vielleicht ist er hinreichend den Frevel zu verhüten. (geht ab)

Vierter Auftritt.

Auguste mit dem Kanarien-Vogel, und Luise, mit ein paar Sallatblätter in der Hand.

Auguste. (stellt den Käfig auf den Tisch) Gib her, Luise.

Luise. Singt er denn auch?

Auguste. Wahrscheinlich! (indem Sie den Vogel füttert)

Luise. Aber gelt kein Stückchen?

Auguste. Ich kanns noch nicht wissen.

Luise. Aber sprechen kann er nicht? gelt nein?

Auguste. Die Kanarienvögel sprechen niemals.

Luise. Ich möchte wohl einmal einen Vogel sehen der sprechen kann.

Fünfter Auftritt.

Petronelle. Vorige.

Petron. (etwas betrunken) Ists erlaubt ein wenig herein zu spazieren?

Auguste. Wenn ihr das Zimmer zur Promenade groß genug ist? so spaziere sie so lang sie will.

Petron. Ach, da haben Sie ja ein gar schönes Vögele; wo haben Sie denn das her?

Auguste. Mein Mann hat mir eine Galanterie damit gemacht.

Petron. Ih! der Tausend! wie muß denn das gekommen seyn?

Auguste. Das ist eine langweilige Frage Jungfer Petronelle; nehmen Sie mirs nicht übel.

Petron. (betreten) Hm! ich meyne nur so? — (sie geht nach einem Stuhl)

Auguste. Ist die Promenade schon vorbei? — (Petronelle sezt sich) So! mach sie sichs hübsch kommod.

Petron. Sie nehmen mirs nicht ungütig — ich hab so einen Schwindel im Kopfe.

Auguste. (nach kleiner Pause) Was haben ihr denn die Leute gutes Neues gesagt?

Petron. Ich habe Ihnen eine schöne Empfehlung vom Herrn Onkel zu bringen.

Auguste. War sie dort?

Petron. Ich komm' eben daher. Es ist ein feiner, lieber Mann! — er hats nicht anders gethan, ich habe müssen ein Gläschen Muskat-Wein mit ihm trinken.

Auguste. Ah so? daher kommt ihr Schwindel.

Petron. (empfindlich) Warum nicht gar; Sie werden doch nicht glauben, daß ich gar

— Gott verzeih mirs — betrunken — wär? Mein Schwindel kömmt aus dem Blute! hat mir immer mein lieber seliger Vater gesagt.

Auguste. So? — wie lang ists daß er tod ist?

Petron. Ins 37ste Jahr.

Auguste. Und der Schwindel dauert noch? das muß ein hartnäckiger Schwindel seyn.

Petron. Was macht denn das liebe Luischen?

Luise. Recht wohl.

Petron. Besucht Sie uns denn bald wieder?

Luise. Wenn Sie's erlauben, so komme ich heute Abend, wenn die Lehrstunden vorbei sind, ein wenig hinauf, und lese in dem schönen großen Buche.

Sechster Auftritt.

Völker, die Vorigen.

Völker. (unterbricht) Bon jour, Niece!

Auguste. (dankt)

Völker. (zu Petronelle). Ah, die liebe Universal-Medizin!

Petron. (steht auf und verbeugt sich mit Gravität) Befehl mich Ihnen Herr Professor.

Völker. Nun bleiben Sie sitzen. Wie gehts Luischen?

Luise. Gut, Herr Onkel.

Petron. (thut als ob sie schliefe)

Luise. (findet ein Buch auf Augustens Arbeits-Tisch und fängt an zu lesen)

Völker. (zu Augusten) Warum bist du denn heute so weg gerannt?

Auguste. Es hatte seine Ursachen.

Völker. Ah — mein! — zier dich nicht!

Auguste. Es war nicht Ziererey!

Völker. Geh, geh! warum bist du nicht wenigstens noch einen Augenblick zu uns herein gekommen?

Auguste. Hm, ich weiß es nicht.

Völker. (halb leise zu ihr) Du hast den armen Kerl ganz kaput gemacht.

Auguste. O! glauben Sie das nicht.

Völker. Meiner Seel! er ist ganz aus dem Häusel.

Auguste. So was kam mir vor.

Völker. Ich muß dir sagen, daß mich der arme Teufel in der Seele dauert! Er geht sehr ungern von hier weg.

Auguste. Das ist seine Sache.

Völker. Wenn er nur kein Engländer wär!

Auguste. Warum?

Völker. Wie möcht ich noch fragen? besinnst du dich nicht mehr auf dein eigenes Gespräch von diesem Morgen? Er ist im Stande und schießt sich noch eh er Deutschland verläßt, eine Kugel durch den Kopf.

Auguste. (ängstlich) Das wäre!

Völker. Von wem hast du denn den Vogel?

Auguste. Von Hallen.

Völker. (wegwerfend) So? der hat sich angegriffen! ein Schwälbchen? — vermuthlich ein Hahn?

Auguste. Natürlich.

Völker. Sieh — sieh! den könnt ich gerade brauchen, zu meinem gelben Weibchen mit der Krone. Schenk mir ihn.

Auguste. Ich habe ihn ja selbst zum Geschenk bekommen.

Völker. (Achselzukend) vom Herrn Gemahl! ah, der sieht nicht auf so was!

Auguste. Ah! doch.

Völker. Nun, wenn er dir so fürchterlich ans Herz gewachsen ist! die Kinderey! — weißt du was? — wir wollen tauschen. Ich bekomm den schönen Papagey zum Andenken vom Ritter Harris; den gebe ich dir für die Schwalbe.

Luise. (legt schnell das Buch weg) ein Papagey! der spricht? O ja, liebe Mutter, thu das.

Auguste. Kind es verdrießt den Vater!

Luise. Ach nein; warum sollt es ihn denn verdrüssen? Ein Papagey ist ja viel größer und schöner, und kann auch sprechen.

Völker. Geh einmal hinüber Luischen, und hohl ihn herüber; den Käfig da nimm gleich mit. Die Mamsell Petronelle begleitet dich —

Petron. (taumelt auf)

Völker. Nicht wahr?

Petron. Was befehlen Sie?

Völker. Sie sind so gut und helfen dem Kinde den Papagey von drüben herüber tragen? er steht noch in des Ritter Zimmer. Machen Sie nur ein Compliment von mir.

Luise. (hüpft und springt) Ach nun kriegen wir einen Papagey!

Petron. Lauf Sie nicht so, Luise!

Auguste. (zu Luise) Geh sachte!

Luise. (Nimmt die Alte bei der Hand und springt, die Alte wakelt ab)

Auguste. Aber Herr Onkel, ich weiß nicht wie Sie mir vorkommen?

Völker. O geh zier dich doch nicht! (Pause) Morgen reißt er fort.

Auguste. Der Ritter?

Völker. Ja! — Du hasts ja gewollt, wie er sagt?

Auguste. Gewiß!

Völker. Es thut ihm in der Seele leid! — mir auch!

Auguste. Ich konnte nicht anders.

Völker. Nu, nu! darüber ließ sich noch dies und jenes sagen — Eins mußt du mir aber noch versprechen.

Auguste. Was?

Völker. Deine Hand darauf!

Auguste. Ich muß erst wissen, was es ist!

Völker. Etwas ganz unschuldiges! — Du mußt ihm erlauben, daß er Abschied nehmen darf.

Auguste. Nie wieder sehen war das Wort!

Völker. Nun hör, Niece! nur nichts übertrieben! Unglücklich ist der arme Teufel nun auf seine Lebenszeit — und wenn man denn mit ein paar freundlichen Worten die nichts kosten, einem ehrlichen Kerl das Leben fristen kann —

Auguste. Onkel Sie übertreiben!

Völker. Ich wollts! Aber der Kerl ist nun einmal ein Narr! Du kennst ihn gar nicht! ein Engländer! Du seine erste Liebe! Da ist was zu übertreiben.

Auguste. Nun wohl, noch einmal darf ich ihn schon sprechen; zum Abschied.

Völker. So! das ist einmal vernünftig! komm her! ~~(er küßt sie)~~

Siebenter Auftritt.

Vorige. Luise. Martin, der den Papagey auf den Tisch stellt, und wieder abgeht.

Luise. (hüpfend) Da kömmt er! da kömmt er.

Völker. Ein prächtiger Vogel!

Luise. Der Herr Ritter hat mir ihn selbst gegeben; er war mir aber zu schwer zu tragen.

Auguste. Wo ist denn die Alte?

Luise. (lachend) Ihr Schwindel muß noch nicht ganz vorbei seyn; denn sie konnte den Käfig nicht mehr gerade tragen; sie taumelte immer bald hin bald her und wäre beinahe hingepurzelt. Da habe ich den Martin gerufen.

Völker. Nun, wie gefällt er dir?

Auguste. Er ist recht schön!

Luise. Weißt du, was er spricht, Mutter? je vous aime.

Achter Auftritt.

Hallen. Die Vorigen.

Hallen. (hat diese letzte Worte des Kindes noch gehört, und fragt schnell im Eintreten) Wer spricht das?

Luise. (springt ihm entgegen) Sieh einmal an, Vater, was die Mutter da für einen schönen Vogel hat geschenkt gekriegt.

Hallen. Von wem?

Luise. Von dem Herrn Ritter?

Hallen. (sehr betroffen) Vom Ritter?

Auguste. Nicht von ihm. Der Onkel hat ihn vom Ritter zum Andenken bekommen —

Völker. Wir haben getauscht mit einander; das Schwälbchen ist mir viel werth für meine Hecke; ich habe ein Weibchen das sich herrlich zu ihm paßt.

Hallen. (sehr heftig) Ich habe ein Weib, das nicht in Ihre Ränke paßt, Herr Professor! (indem er seine Frau ergreift und von Völker wegwendet)

Völker. (halb erschrocken) Wie kommen Sie mir vor?

Auguste. Was ist dir Hallen?

Luise. Warum so böse Vater?

Hallen. (ernst) Wer hat den Vogel gebracht?

Luise. (furchtsam) Ich.

Hallen. So? soll die Unschuld dazu dienen, die Schuld zu verkleistern.

Auguste. (empfindlich) Was für Schuld?

Hallen. (zu Luisen) Wer hies dir's.

Luise. Der Herr Onkel.

Hallen. So? — und wo holtest du ihn?

Luise. Beim Herrn Ritter.

Völker. Er stand noch oben, meine Frau hatte verg —

Hallen. (bedeutet ihm mit der Hand ihn reden zu lassen) Trugst du vielleicht den andern Vogel auch hinüber?

Luise. Ich und Petronelle; der Ritter war recht vergnügt über den kleinen Vogel.

Hallen. (sehr bitter) Das glaub' ich! Geh, Kind! auf dein Zimmer; hurtig!

Luise. (sieht ihn besorgt an, und geht ab)

Auguste. Adolph! so sah ich dich noch nie.

Hallen. Hernach mit dir; jetzt sey so gut, und laß mich mit dem Herrn allein.

Auguste. (besorgt und furchtsam) Adolph! ich bitte dich —

Hallen. Sey ruhig und laß uns allein!

Auguste. (geht sehr besorgt ab)

Völker. (Verlegenheit verbergen wollend) Was wollen Sie nur mit diesen furchtbaren Anstalten sagen?

Hallen. (mit äusserstem Zorn) Ich will ein heimliches Gericht halten! über einen Bösewicht, dem schändliche Thaten ein Spielwerk sind! der häusliche Freuden zernichtet und die Seelenruhe zweier Gatten durch niedrige Anschläge vergiftet. Ueber einen Oheim, der die Ehre seiner eigenen Nichte gegen ausländische Waare verschachern will.

Völker. (ganz bestürzt) Wie kommen Sie zu den beleidigenden —

Hallen. Wer lockte mein junges unerfahrnes Weib, von meiner Seite weg? betäubte Sie mit rauschenden Gelagen? — Wer stürzte Sie über die Mitternachtstunden hinweg zu taumelnden Ergötzungen? Wer mißbrauchte sogar mein unschuldiges Kind zu den nichtswürdigsten Missionen?

Völker. (will es übel nehmen) Diese Beschuldigungen sind denn doch —

Hallen. Genug! für Rache sind Sie mir zu verächtlich! gehen Sie! und hüten Sie sich — jemals wieder meine Schwelle zu betreten!

Völker. Ich hoffe, Sie werden mir doch auch erlauben, meine Rechtfertigung —

Hallen. (ging, indem Völker anfing zu sprechen an die Mittelthüre, machte sie auf, und deutete ihm hinaus zu gehen)

Völker. (geht einige Schritte, darauf bleibt er stehen) Was ist denn das aber für Manier? —

Hallen. (läuft sehr heftig nach dem Platz, wo Völkers Stock und Hut liegen; faßt den Hut leicht, den Stock mit Kraft, und stürzt so auf Völker zu, um Ihm solches zu geben)

Völker. (glaubt, wie er Hallens Bewegung mit dem Stocke sieht, er soll geschlagen werden, und macht eine Gebärde des Erschreckens)

Hallen. (sieht das, und ruft mit lachendem Hohn) Armer Mensch! (gibt ihm Hut und Stock) Da! — zieh hin in Frieden.

Völker. (geht schnell ohne sich um zu sehen ab)

Hallen. (nach kurzer Pause) Auguste!

Neunter Auftritt.

Hallen. Auguste.

Hallen. Du hast vermuthlich gehört was vorging? Diesen Menschen durft ich nicht länger schonen; er ist Verführer und Bösewicht! Für dich spricht mein Herz zu laut und kräftig! Ich mache dir keine Vorwürfe.

Auguste. (sehr rein) Ich verdiene auch keine.

Hallen. Noch glaube ich dies, und an diesem Glauben hängt einzig meine Existenz! So gewiß mich deine Liebe unaussprechlich glücklich macht, so gewiß schwör ich dir, Auguste! ich schwöre es bei allem was heilig ist! — der erste Beweiß deiner Untreue, wäre das Loosungszeichen meiner Vernichtung! — Was du dir und mir nun schuldig bist, wirst du wissen!

Auguste. Ich habe es noch nie vergessen.

Hallen. Ließ dieß (gibt ihr ein kleines Billet)

Auguste. Der Tante Ihre Hand. (liest) „Man strickt Netze für Ihr junges Weib, ein nichtswürdiger Plan schon fertig; die Werkzeuge gewonnen, seyn Sie auf Ihrer Hut“ (gibt es zurück)

Hallen. (nach einer Pause) Ich muß jetzt reisen — in einem sehr kritischen Augenblick! ich lasse dich zurück vor der Höhle des gereizten Wolfes! — und doch fürchte ich nichts. Ich sage dir nichts mehr, mein Vertrauen sey dir ein Beweiß meiner gränzenlosen Liebe!

Leb wohl Auguste bis auf Wiedersehen! (er küßt sie und will gehen.)

Auguste. Adolph!

Hallen. (bleibt stehen)

Auguste. Adolph, das war gut von dir und klug?

Hallen. Was?

Auguste. Dein Vertrauen; hättest du mich gereizt, wäre vielleicht einfältiges Zeug herausgekommen.

Hallen. Mit dem Ritter?

Auguste. Ja, ohne gerade was böses zu denken.

Hallen. (ernst ihr ins Auge) Auguste!

Auguste. Sey ganz ruhig, es ist jetzt schon vorbei.

Hallen. Was?

Auguste. Das ganze Geschichtchen; ich will dir alles erzählen: der Ritter hat mir eine förmliche Liebeserklärung gethan.

Hallen. Also wirklich?

Auguste. (lachend) Ja, ordentlich tragisch! mit Fußfall ꝛc. ꝛc. wie sichs gehört und gebührt.

Hallen. Und du?

Auguste. Ich? nun ich bin natürlich nicht wieder geknieet — nicht einmal stehen geblieben — sondern gegangen.

Hallen. (mit einem Seufzer) Das war gut!

Auguste. Er reiset nun.

Hallen. (freudig) Gewiß?

Auguste. Ja, und das bald.

Hallen. (mit Affekt) Das ist mir sehr lieb!

Auguste. Er will Abschied nehmen.

Hallen. Von dir?

Auguste. Ja; der Onkel hat es negocirt.

Hallen. Und?

Auguste. Ich habe es zugesagt.

Hallen. (sehr finster) So?

Auguste. Du brauchst nicht die Stirne zu runzeln; ich nehm es zurück.

Hallen. Auguste!

Auguste. Ich schreibe es gleich dem Onkel. Ich seh ihn nie mehr!

Hallen. Auguste! noch kann dich ja dies Opfer nicht viel kosten; und — meine Ruhe und Ehre machen es so nöthig!

Auguste. Mein Wort: ich seh ihn nie mehr! So gewiß ich dich von ganzer Seele lieb habe! betheure ich, ich sehe ihn nie mehr!

Hallen. Geliebtes Weib!

Auguste. Mein Herz ist leichter; jetzt reise in Gottes Namen!

Hallen. (umarmt sie mit Feuer) Du bist mein höchstes Gut auf Erden! Kind und Freund und alles was dem Leben Reitz zu geben pflegt — könnten mich nicht trösten, über den Verlust deines Herzens! Diese heisse Hand, diese brennende Lippen, sagen dir, was in mir vorgeht, Ehre und Liebe

sind die einzigen Schutzgeister die mich leiten, durch die schaudervolle moralische Verfinsterung, wo die Selbstsucht der Vernunft die Fackel entreißt, um sie der Zwietracht zu leihen, und das Wohl der Menschheit der Hab- und Herrschwuth Einiger — zum Opfer gebracht wird.

Auguste. Siehst du schon wieder so garstige Gespenster?

Hallen. Ach warum muß ich sie sehen! selbst das Geschäft, in welchem ich jetzt reise, weißagt mir Unheil! Auguste! nur deine Liebe allein, ist der Morgenthau, der diese versengte Pflanze erquickt. (will sich losreissen) Leb wohl mein liebes Weib!

Auguste. (launig) Halt! komm her du arme Trauerweide! (küßt ihn zärtlich) Du sollst mir doch wohl frisch bleiben, wenns auf mich ankömmt! (sie scheiden mit Innigkeit)

Vierter Aufzug.

Mertens Zimmer wie im zweiten Aufzug

Erster Auftritt.

Mertens sitzt an einem Tischgen und hat ein Buch vor sich. Luise neben ihm. Petronelle welche, nachdem aufgezogen ist, hereinkommt, sich scheu umsieht, und in die entgegengesetzte Ecke des Theaters sezt.

Luise. Lieber Herr Pathe, sonst bist du alle Abend so freundlich wenn ich bei dir bin, willst du mir denn heute gar nichts mehr erzählen?

Mertens. Heute nicht. Meine Gedanken und Sorgen gehen alle auf einen Punkt.

Luise. Hast du Sorgen?

Mertens. O ja mein Kind.

Luise. Du bist auch so traurig wie der Vater. Sag mir nur; warum war denn heute der Vater so böse wegen dem Vogel?

Mertens. Weil er wünschte, daß die Mutter den lieber haben mögte, den er ihr geschenkt hatte.

Luise. Aber der Papagey ist doch schöner.

Mertens. Es kam hier nicht auf das Geschenk an;

Luise. Aber der Vater ist überhaupt seit einiger Zeit recht ernsthaft? Was hast du denn da für ein Buch?

Mertens. Laß es liegen liebes Kind.

Luise. (liest den Titel) Menschenhaß und Reue. — Ah! ist das nicht der Menschenfeind in der Komedie, wo der Vater neulich die Mutter hingeführt hat? und wovon er hernach so viel sprach?

Mertens. Ganz recht.

Luise. Erklär mir einmal das! warum wurde denn der Mann ein Menschenfeind?

Mertens. Laß mich Kind.

Luise. Erklär mirs doch!

Mertens. Weil ihn alle Menschen auf die grausamste und schändlichste Weise betrogen hatten.

Luise. Wer waren denn die andern Menschen?

Mertens. Seine Vorgesetzten, seine Bekannten, seine Freunde.

Luise. Ach nein! Können denn Freunde auch betrügen?

Mertens. Vermeynte Freunde, wohl!

Luise. Du bist ja dem Vater sein Freund; aber gelt, du betrügst den Vater nicht?

Mertens. Nein, mein Kind.

Luise. Wer hat ihn denn noch mehr betrogen?

Mertens. Sein eigenes Weib.

Luise. Ey pfui! das war garstig! — was hat denn die gethan?

Mertens. Sie ist mit einem jungen Buben davon gelaufen, hat Mann und Kinder im Stich gelassen.

Luise. Das war aber recht schlecht von Ihr! nicht wahr?

Mertens. Grundschlecht!

Petron. (wird sehr aufmerksam, und mit jeder Rede unruhiger)

Luise. Ich habe doch eine bessere Mutter gehabt? nicht wahr?

Mertens. Die hattest du, mein Kind.

Luise. Und die jetzige Mama ist auch recht gut! die verläßt den Vater auch nicht!

Mertens. (mit einem Seufzer) Das wird Sie nicht.

Luise. O, nein! gewiß das thut sie nicht! sie hat den Papa recht lieb.

Mertens. Ihr Herz ist gut.

Petron. (wird sehr unruhig)

Luise. Aber lieber Herr Pathe, wie ist denn das? Wenn dem Vater so ein Unglück begegnete; so müßte der auch ein Menschenfeind werden?

Mertens. Ich fürchte, er würde es!

Luise. Und da lief er fort in die weite Welt, und thäte mich zu fremden Leuten?

Mertens. Vielleicht.

Luise. Ach Gott! das wäre ja recht traurig! was wollte ich denn da anfangen? ich bin noch nicht groß genug, und weiß noch nicht genug; aber ich will gewiß noch viel fleißiger lernen; und will auch viel mehr strikken als bisher, damit ich doch was verdienen kann.

Mertens. (hebt das Kind mit Feyerlichkeit in die Höhe) O du gutes Wesen! wohl dem Gatten, der einst an deiner Seite, des Lebens höchstes Gut genießt! — Aber wehe dem Buben, der dieß reine Herz vergiften wollte! (er küßt sie mit Hastigkeit)

Petron. (ist in heftiger Bewegung)

Luise. Und nicht wahr, lieber Herr Pathe, wenn ich noch nicht ganz mein Brod verdienen kann, da darf ich doch zu dir kommen, du giebst mir auch zu Essen? und

stößt mich nicht von dir? gelt (ihn liebkosend) lieber Herr Pathe, das thust du nicht?

Mertens. (mit hoher Rührung reißt das Kind an sich) Nein, beim allmächtigen Gott das thäte ich nicht!

Luise. Nun will ich gewiß recht fleißig beten, daß der Vater und die Mutter beisammen bleiben; das thust du auch lieber Pathe, nicht wahr? und die gute Petronelle auch?

Petron. (springt im Uebermaaß der Rührung und Gewissensangst schnell auf) Herr Doktor th; n Sie das Kind weg!

Mertens. Warum?

Petron. Thun Sie das Kind weg, ich bitte Sie, ich hab Ihnen etwas sehr wichtiges zu sagen!

Mertens. Nun so geh mit Gott, Luischen! Schlaf wohl, du ehrliches Wesen, und wenn ich einst nicht mehr bin denke an einen ehrlichen alten Mann, der dich sehr lieb hatte.

Luise. (küßt ihn) Gute Nacht, lieber Herr Pathe — ich denke immer an dich und hab dich recht lieb! aber leg du doch bei der Mutter ein gutes Wort ein für den Vater; daß sie hübsch bei ihm bleibt, damit der Vater kein Menschenfeind werden muß. (ab)

Petron. (nimmt ein Licht, leuchtet dem Kinde hinaus, und kommt gleich wieder ohne Licht zurück)

Mertens. Nun was gibts, Alte?

Petron. Ach Herr Doktor! Herr Doktor! (küßt ihm die Hand) Vergeben Sie mirs! das Kind! — ach es hat mich so bewegt! — ich möchte Blut weinen.

Mertens. Nur ordentlich! nur ruhig! sprich!

Petron. Jetzt, jetzt bald! ach der liebe Gott hat das Kind herauf geschickt! wer weiß was geschehen wäre!

Mertens. Was denn? was denn?

Petron. Der böse Feind hat sein Spiel mit mir getrieben; und der Herr Professor — der muß aber auch ein schlechtes Herz haben!

Mertens. Das ist was Altes! weiter!

Petron. Jetzt geht mir erst ein Licht auf! nun, hören Sie nur: hente war ich bei ihm; ich wollte mir nur ein bischen Salbe ausbitten für meine schlimme Augen — ich ging gewiß nicht aus böser Absicht zu ihm —

Mertens. Nun?

Petron. Nun da hat er so höflich gethan mit mir; da habe ich müssen Muskatwein trinken, er hats nicht anders gethan —

Mertens. Weiter!

Petron. Und da hat er mich eben — ein bischen benebelt — und hat mich so gebeten — daß ich ihm habe versprechen müssen — heute Abend die Hausthüre aufzumachen.

Mertens. (sehr ahnend) Was?

Petron. Ja, und da will er eben heimlich den Engländer herein praktizieren?

Mertens. (im heftigsten Zorn) Bubenstück ohne Gleichen! — Hast dus gethan?

Petron. Ach vergeben Sie mirs doch um Gotteswillen! ja — ich habe —

Mertens. Pfui Alte! — sind sie schon da? —

Petron. Eben habe ich erst das Haus aufgeschlossen; vor 9 Uhr kommen sie nicht.

Mertens. (mit immer, bis an das Ende der Szene dauerndem Affekt) Schließ gleich wieder zu! (er sieht nach der Uhr)

Petron. (geht)

Mertens. Halt! Komm her! — mir fällt was anders ein — wo ist Madam Hallen?

Petron. In ihrem Wohnzimmer.

Mertens. Du schließt mir jetzt ganz leise die Garderobe auf mit dem Hauptschlüssel vom Gange her; ich muß das Geschichtchen in der Nähe betrachten. Geh hol mir meinen Degen.

Petron. Ach Gott! da kann es ja ein Unglück geben!

Mertens. Bekümmere dich um nichts, und hol mir meinen Degen.

Petron. (geht hinein)

Mertens. Oder wäre es doch besser? — nein! — entweder! oder! das hat ein höheres Wesen so gewollt.

Petron. (bringt einen dünnen kleinen, altmodischen Degen, mit Porzellan-Gefäß)

Mertens. Es ist gut; jetzt geh! — halt! — komm her! — du bist doch ein ehrliches altes Thier! Sieh, für das, was du jetzt gethan hast, will ich dir alle deine vergangenen und künftigen Albernheiten übersehen. Deine Hand! — so, jetzt geh und schließ auf.

Petron. (drückt und küßt ihm mit Rührung die Hand und trocknet sich im Abgehen die Augen)

Mertens. O Vorsehung — darum also mußt er mich aus dem Grabe scharren! (probiret ob der Degen aus der Scheide geht) Ja, ja, es geht! Wankt sie — so stoß ich dich dem Verführer ins Herz! sterb ich denn auch

auf dem Blutgerüst, was thuts? ich habe genug gelebt! Es galt der Ehre meines Freundes! Wohlan Hallen! heute kann ich dir vergelten! (er geht mit dem andern Licht schnell ab)

Zweiter Auftritt.

Augustens Zimmer.

(Im Hintergrund auf einer Seite ein Klavier mit Musikalien, auf der andern Seite ein Tisch mit Zeichnungen)

Auguste. Nachher Harris.

Auguste. (kommt herein, sehr guter Laune, will an die Zeichnungen sich setzen, besinnt sich aber anders, hüpft an das Clavier und spielt)

Harris. (hört eine Weile zu; bei einer Intervalle unterbricht er sie mit dem Ausdruck) Ein Reitz mehr, göttliche Auguste!

Auguste. Was wollen Sie denn hier?

Harris. Sie immer mehr bewundern.

Auguste. Wer ließ Sie herein?

Harris. Das Haus ist offen.

Auguste. Sonderbar? — aber — ich denke, Sie sind schon lange fort?

Harris. Konnt ich das? ohne Abschied von Ihnen?

Auguste. (lachend) Was soll Ihnen der helfen?

Harris. Der schmerzhafteste und zugleich der süsseste Augenblick meines Lebens! ich schwelge dann in der Erinnerung wenn das Meer uns trennt!

Auguste. (lacht laut) Ich meyne ich höre meinen kleinen Bruder!

Harris. (befremdet) Wie das?

Auguste. (fortlachend) Wie wir noch Kinder waren, haben wir immer so Szenen gespielt; und er hat so gerne unglücklich gethan! — Da hat er mir gerade solch närrisch Zeug vordeklamirt.

Harris. (empfindlich) Wer der Empfindungen spottet, beweißt daß sie ihm fremd sind.

Auguste. (launig) Das ist eine kuriose Art von Empfindung!

Harris. Könnten Sie wohl noch zweifeln, an der Aechtheit der Meinigen?

Auguste. Was soll ich denn damit? nehmen Sie sie nur mit nach England, dort wird sie besser anzubringen seyn.

Harris. (schmeichelnd) Auguste! Warum nehmen Sie mir mit der einen Hand was Sie mir mit der andern gaben?

Auguste. Das ist sonderbar! Was habe ich Ihnen denn gegeben?

Harris. Die gütige Erlaubniß —

Auguste. Das ist nicht wahr.

Harris. (sehr befremdet) Wie?

Auguste. Nun ja; ich gab sie zwar, aber ich habe sie wieder zurückgenommen.

Harris. Was sagen Sie?

Auguste. Ja, ganz gewiß! ich habe sie zurück genommen; ich hab's dem Onkel geschrieben, und wundere mich in der That recht sehr, über Ihre seltsame Erscheinung.

Harris. (mit Würde) Zurückgenommen? davon hat er mir nichts gesagt; glauben Sie daß ich in keinem Fall, ohne seine Ermunterung —

Auguste. Das ist nicht möglich.

Harris. (empfindlich) Sie beleidigen mich mehr als ich verdiene; ungestümme Zudringlichkeit, gehört nicht zu meinen Fehlern.

Auguste. (gutmüthig) Wenn das ist, Herr Ritter, so verzeihen Sie mir! dann liegt der Fehler an meinem Herrn Onkel, und damit hat er gegen Sie und mich sehr unrecht gehandelt. Im Ernst Herr Ritter, ich bitte Sie recht sehr um Verzeihung!

Harris. (fast wieder Muth und Lust) O reizendes Geschöpf! wie überschwenglich wissen Sie zu entschädigen.

Auguste. Aber jetzt, Herr Ritter, gehen Sie.

Harris. (sanft) Muß ich wirklich?

Auguste. Ja, ja, gar sehr wirklich.

Harris. Wohlan ich gehorche! nur noch eine Bitte!

Auguste. Schon wieder eine Bitte?

Harris. Die letzte.

Auguste. Geschwinde.

Harris. Wir scheiden nun als Freunde?

Auguste. Ach ja.

Harris. Wohl, so werden Sie auch ein Andenken nicht verschmähen, das Sie an mich erinnere, wenn ich nicht mehr seyn werde. (er will ihr einen kostbaren Ring geben, den er vom Finger zieht.)

Auguste. (tritt einen Schritt zurück und sieht ihm sehr ernst in die Augen. Nach kurzer Pause) Schwärmen Sie, Herr Ritter? — wie käme ich dazu? einen Ring — und von solchem Werth — von Ihnen anzunehmen?

Harris. Als einen Beweiß meiner ewigen Hochachtung.

Auguste. (schnell und etwas heftig) Der Verachtung, nicht der Hochachtung. Schämen Sie sich Herr Ritter!

Harris. Auguste, Sie mißdeuten schon wieder —

Auguste. Nein, ich mißdeute nun nichts — gar nichts mehr an Ihnen! denn ich sehe nun zu gut woran ich bin! Was wollen Sie mit diesem Ring? mich bestechen? wozu? — daß ich an Sie denken soll? das würde ich gethan haben, wie ich an alle gute und edle Menschen denke, wenn Sie auf meine Bitte gereist wären! Jetzt aber handeln Sie recht unedel! und nun werde ich an Sie denken, wie man an etwas recht garstiges denkt.

Harris. Sie thun mir Unrecht! — Sie kränken mich tief!

Auguste. (kalt wegwerfend) Stimmen Sie nun keine Klaglieder mehr an; ich höre sie nicht. Ich höre und sehe von diesem Augenblick an nichts gar nichts mehr von Ihnen — als Ihre recht erniedrigende Absicht! (ihr Unmuth n [illegible] jemehr sies überlegt) Nein es ist abscheu. [illegible] was habe ich

gethan, das Ihnen einen so schlechten Begriff von mir gab? (heftiger) Würden Sie's wohl gewagt haben, einer gesitteten Engländerin, um die Zeit und unter diesen Umständen, einen solchen Ring zu schenken? — — das deutsche Weib schien Ihnen gut genug? Gehen Sie, und machen Sie ja, daß Sie recht bald aus Deutschland kommen! und wenn noch ein Funken Billigkeit in Ihnen ist, so erzählen Sie ihren Landsleuten: daß auch den deutschen Weibern ihre Ehre lieber ist, als ein Ring von Brillanten.

Harris. (steht sehr betroffen da)

Auguste. (unwillig) Entfernen Sie sich jetzt, ich wills haben.

Harris. (mit heftigem Unwillen) Man ist bübisch gegen mich verfahren!

Auguste. Wie so?

Harris. Auch dieser Handlung Schuld trägt Ihr Onkel!

Auguste. Auch! — das ist grundschlecht! — Wissen Sie was? — nehmen Sie ihn mit — und schicken ihn aber gleich nach Botani-Bay; das ist das Land wo er hingehört. Gehen Sie, Herr Ritter!

Harris. (mit sanftem Ton der Rührung) Bin ich gerechtfertigt?

Auguste. So so.

Harris. Sie verzeihen?

Auguste. Ja.

Harris. Leben Sie glücklich! (greift nach ihrer Hand)

Auguste. (weigert es) Nein! auch das nicht! es ist unschuldig, ich weiß es, aber ich fühle, daß ich Ihnen auch nicht die kleinste Freiheit gestatten darf, nachdem Sie sich die große selbst genommen haben: sich um diese Zeit bei mir einzufinden.

Harris. (sehr empfindlich mit Würde) Madam, ich ehre die Tugend! sogar — noch über ihren Gränzen; ihr froher Muthwille führte mich irre — ein Schurke bestättigte —

sie sind, was Sie nicht scheinen. Ich werde stolz seyn, ihren Werth zu verkündigen! dies sey meine Genugthuung für diese unverdiente Beschämung (er verbeugt sich und geht unmuthig ab)

Auguste. Es ist doch unangenehm! ich versprach meinem Hallen so feyerlich den Ritter nie mehr zu sehen; und — nun war er doch da — was wird Adolph dazu sagen?

Dritter Auftritt.

Auguste. Mertens, tritt schnell aus dem Seiten-Kabinet.

Mertens. Daß er das köstlichste Weib auf dem Erdboden hat! — das muß und wird er sagen.

Auguste. Wo kommen denn Sie auf einmal her?

Mertens. Hoch oben! vom Himmel her! der nur hat mich gesandt, mit vollem Mund und Herzen, liebliches Weib! Ihr Lob zu verkündigen!

Auguste. Ey Sie schnurriger alter Herr! was hat Sie nur angetrieben —

Mertens. Nichts kleines, bei meiner armen Seele! es betraf Ehre und Leben meines Freundes.

Auguste. (parodirend) Was der Tausend!

Mertens. Ja ja! ohne allen Scherz! denn warlich: Ihren Verlust und seine Ehre hätte Hallen nicht überlebt.

Auguste. Was wollten Sie aber dabei?

Mertens. Retten oder Rächen!

Auguste. Gar? (sieht plötzlich den Degen und bricht in ein schallendes Gelächter aus) Ah! jetzt seh ichs erst! — Sie haben ja ihre Lenden umgürtet mit einem Schwert? (fortlachend)

Mertens. Nu, nu, was lacht —

Auguste. (lacht in einem fort) Wahrhaftig! Sie haben ein Mordgewehr — um ein Duzend Lerchen auf einmal daran zu braten.

Mertens. Sie haben jetzt gut lachen; als ich den Degen ansteckte, dachte ich ganz anders.

Auguste. Also gingen sie wirklich auf Mord und Todtschlag aus?

Mertens. Hätten Sie nachgegeben — ja wahrhaftig —

Auguste. O pfui! schämen Sie sich.

Mertens. Sie haben recht; und es ist närrisch genug, daß ich alter Kerl jetzt vor diesem blutjungen Weibe dastehe, wie ein alter Esel. Und doch möcht ich nicht um die Welt, daß es anders wäre! denn jetzt weiß ich, woran ich bin! O — ich habe Wunder gehört! ich kann nun sagen: Auguste Hallen ist das treueste und tugendhafteste Weib auf Erden!

Auguste. Nein, das können Sie brav — nicht! denn sonst machen Sie den andern Weibern ein schlechtes Compliment!

Mertens. Ey was gehen mich die andern an? es gibt nicht viele, die mich in das Schlafzimmer liessen, wenn der Liebhaber

kömmt — Komm her, du herzliebe Seele! das Händchen! (küßt sie) So! das hat der Engländer nicht gedürft! ah! das ist eine gute Hand! eine treue, kreuzbrave, hübsche, scharmante Hand!

Auguste. Ey ey, Herr Doktor! Sie werden ja ordentlich zärtlich?

Mertens. Ich weiß selbst nicht wie mirs ist? ich möchte so gern gut machen, und weiß nicht wie —

Auguste. Was gut machen?

Mertens. Wegen meinem albernen Mißtrauen; noch gestern — ach (gutmüthig bittend) liebes Weibchen! —

Auguste. Nun — Sie waren mitunter ein bischen unartig —

Mertens. Ein bischen? ein Flegel bin ich gewesen; ich weiß es re[illegible] gut; ich möcht mich zehenmal aufs Maul schlagen, wenn ichs damit ungeschehen machen könnte —

Auguste. Warum gebärden Sie sich aber so gar besonders, lieber Doktor?

Mertens. Weil Sie den Engländer sogar gewaltig heimgeschickt haben, mit samt seinem Ring!

Auguste. Das war doch sehr natürlich!

Mertens. Nein aber so! — so ganz! — nicht einmal die Hand! — Tausend Element, wie war das prächtig!

Auguste. (lacht) Närrischer Mann! — nun jetzt fahren Sie aber auch ab, sonst glaubt (sehr launig) die böse Welt, ich habe Ihrentwegen den Engländer weggeschickt.

Mertens. (auch launig) Potz tausend! es ist wahr. Ich merke das Zimmer ist ansteckend; denn ich bin ordentlich ein bischen verliebt in Sie geworden (schüttelt ihr traulich die Hand) Gute Nacht lieb Weibchen! einen Kuß!

Auguste. (küßt ihn)

Mertens. (sieht sie herzlich und bedeutend an) Junges Weib! ich fühle es, es ist keine Annehmlichkeit dies alte runzliche Gesicht an ih-

ren frischen Jugendwangen zu fühlen. Aber es kömmt auch eine Zeit, wo diese Rosen nicht mehr blühen: dann hebt sie noch hoch die Erinnerung an diesen Kuß, und seinen schönen engelreinen Anlaß! Gute Nacht brave Frau! (ab)

Fünfter Aufzug.

(Sir Harris Zimmer Morgens früh. Im Hintergrunde auf einem Tisch, steht der Käfig mit dem Kanarien-Vogel.

Erster Auftritt.

Harris sein Joquei.

Harris. Ist alles gepackt?

Joquei. Ja, Sir.

Harris. Auf dem Wagen?

Joquei. Ja, Sir.

Harris. Und die Pferde?

Joquei. Werden gleich da seyn.

Harris. Ruf mir doch den Hausherrn einen Augenblick herauf.

Joquei. (will ab)

Harris. Höre! noch eins: sag ihm, ich ließ ihn ersuchen, die Mappe mit den englischen Kupferstichen mitzubringen.

Joquei. (ab)

Harris. (zieht einen Ueberrock an) Wer hätte sich träumen lassen, in einer Residenz wo Verwilderung und Sittenlosigkeit an der Tages Ordnung sind, in einem so jungen weiblichen Körper, eine solche Reinheit der Seele zu finden.

Zweiter Auftritt.

Harris. Völker. Der Joquei.

Völker. Was ist das? so ists also wirklich Ihr Ernst, Herr Ritter?

Harris. (zu Joquei) Sieh nach, und sobald die Pferde da sind, ruf mich.

(Der Joquei geht ab)

Völker. Das thut mir wahrhaftig von Grund der Seele leid.

Harris. (sieht ihm fest ins Gesicht) Das glaube ich! — aus Liebe für Ihre Plane, und Ihren Geldbeutel!

Völker. Ey ey, Herr Ritter! wie kommen Sie dazu?

Harris. Auf dem einfachsten Wege von der Welt. Hören sie mich, mein Herr! Sie haben mich in Ihr Haus aufgenommen, das verdient Dank.

Völker. (Komplimentiren wollend) O, da —

Harris. (fährt fort) Sie haben Sorge für mich gehabt, Sie haben mich mit den nothwendigen Bedürfnissen reichlich und gut versehen; das verdient Erkenntlichkeit. Hier in dieser Börse sind 100 Guineen, nehmen Sie.

Völker. (nimmt) O Herr Ritter, Sie beschämen mich in der That.

Harris. Noch nicht, die Beschämung wird nun kommen. Sie haben mich mit einem liebenswürdigen weiblichen Geschöpfe bekannt gemacht, Sie reizten mich zur Leiden-

schaft, veranstalteten Zusammenkünfte, ermunterten mich sogar, den Glanz der Juwelen zu Hülfe zu nehmen, um Ihrer eigenen Nichte Ehre, zum Opfer der Begierde zu machen! das Herr! — das war ein Bubenstück!

Völker. Herr Ritter! Sie verkennen wahrhaftig meine Absicht!

Harris. Reitzen Sie mich nicht, mein Herr; Gottlob, daß mein Blut wieder kälter fließt; daß die Bewunderung für das treue und tugendhafte Weib den Zorn erstickte, über die Nichtswürdigkeit des Oheims.

Völker. (böse) Herr Ritter, ich sage Ihnen, daß ich keine Injurien ertragen werde.

Harris. (hohnlächelnd) Und was würden Sie thun? — O halten Sie sich ruhig; Muth ist nur ein Begleiter des Mannes von Ehrgefühl! schwarze Thaten gebähren Feigheit.

Völker. Nein wahrhaftig! wenn ich uicht das Gastrecht schonte —

Harris. (Unwillig) O hören Sie auf zu drohen! blicken Sie in Ihr Inneres und erröthen Sie, wenn Sie das können — Noch eins! Ich pflege stets zu bezahlen, was ich schuldig bin, aber ich war auch noch nie gewohnt, mich prellen zu lassen. Diese Mappe bitt' ich mir folglich wieder aus. (nimmt sie ihm unter dem Arm weg)

Völker. (steht wie begossen da)

Dritter Auftritt.

Joquei, die Vorigen. Gleich nachher Mertens.

Joquei. Es ist angespannt.

Harris. Nimm dies nnd packe es noch in den Wagen. (giebt ihm die Mappe)

Joquei. (geht damit ab)

Mertens. (tritt ein mit dem Papagey zu Harris) Herr Ritter noch ein Wort — Ah

sieh da Herr Professor der schönen Wissenschaften? Sie haben da schöne Sachen gelehrt! artige Wissenschaften haben Sie doziert, Herr — Sittenschleifer! — schaffen Sie sich einen andern Schleifstein an, — denn der, den sie jetzt haben, taugt den Teufel nicht.

Völker. (höhnisch) Was wollen denn Sie noch, abentheuerlicher Herr Doktor? machen Sie mir nicht noch den Kopf warm, das rathe ich Ihnen! (geht schnell ab)

Harris. Was ist zu Ihren Diensten?

Mertens. Nicht viel mehr. Ich habe unten Ihren Wagen gesehen; Sie sind (drückt ihm die Hand) ein Gentlemann! — Nun — den Vogel da — den möcht ich gern vertauschen. Sehen Sie — er spricht kein Deutsch — (gutmüthig) dabei ist er uns zu groß, zu schön, zu fremd! nehmen Sie ihn uns immer wieder ab; wir behalten lieber unsre einheimischen Sitten und einheimische Vögel (geht an den Tisch, nimmt den andern Käfig und setzt den Papagey dafür hin)

Harris. (umarmt ihn) Ihre Hand edler Mann! O wäre mir doch das Glück zu Theil geworden, Sie dem Grabe zu entreissen! wie viele Klaftern der Erde könnt ich durchwühlen, um ein Herz wie dieses, der Menschheit zurück zu bringen!

Mertens. Es gehe Ihnen wohl!

Harris. Noch ein Wort.

Mertens. Schonen Sie mich, ich bin alt und reizbar — mein Herz braucht Ruhe.

Harris. Madam Hallen ist nicht was sie scheint.

Mertens. (lächelnd) Ich weiß es.

Harris. Ich mißdeutete ihre frohe Laune.

Mertens. Es ging mir auch so.

Harris. Ueberzeugen Sie ihren Gatten.

Mertens. Das versteht sich.

Harris. Entfernen Sie den Onkel.

Mertens. Die Treppe hinunter, sobald er sich blicken läßt.

Harris. Nehmen Sie diesen Ring, der mir — mehr als unnütz ist.

Mertens. Wozu?

Harris. Verwahren, veredeln sie ihn; und wenn einst Herrn Hallens kleine Tochter verheurathet wird, so werde er begleitet von Ihrem Segen, der Talismann, zu einer glücklichen Ehe.

Mertens. Junger Mann, wer weiß, ob ich das erlebe.

Harris. Gute Menschen leben lange.

Mertens. So würden Sie ein Greis.

Harris. (breitet ihm seine offene Arme entgegen) Ihren Segen dazu, mein Vater!

Mertens. Auf das große Wiedersehen! (sie umarmen sich mit Herzlichkeit und gehen ab)

Vierter Auftritt.

Hallens Zimmer.

Hallen. Hernach Martin.

Hallen. (kommt herein im Mantel den er ablegt, legt Pistolen und einen Pack Schriften auf den Tisch; mit Unmuth) Hm! eine vergebliche Reise!

ruht sanft, ihr traurigen Opfer der Verblendung! bis euch die Nachwelt ans Licht ruft. (schellt)

Martin. (kommt)

Hallen. Wo ist Auguste?

Martin. Ich habe noch nichts von Ihr gehört. Sie wird noch schlafen.

Hallen. (zieht die Uhr) Es ist doch neun Uhr.

Martin. Hm! — Sie wird eben spät zu Bette gegangen seyn.

Hallen. So?

Martin. (gezogen) Ja!

Hallen. Wie kömmt das?

Martin. Hm — ich weiß nicht —

Hallen. Du bist zurückhaltend? sprich!

Martin. Ich? was soll ich denn —

Hallen. Ich merke an deinem Wesen, daß etwas vorgegangen ist? — und das will ich von dir wissen.

Martin. Ich weiß eigentlich nichts rechtes, und das, was ich weiß, kann Ihnen

nicht angenehm seyn; also schweige ich besser still.

Hallen. Martin! Du bist dreizehn Jahre bei mir! ich habe dich stets wie Freund behandelt! Ich fordere, daß du sagst, was du weißt, und wenn der Inhalt noch so unangenehm wäre.

Martin. Ah! — wenn Sie so reden, so muß ich — Gestern Abends neun Uhr, hörte ich auf einmal die Hausthüre gehen. Ich denke, sie ist doch zugeschlossen, sollte denn der Herr ganz unvermuthet wieder gekommen seyn; ich geh also aus meiner Kammer — da seh ich, daß es der junge Engländer ist, der gestern Morgen hier war; der ging kerzengerade auf der Madam ihre Stubenthüre zu.

Hallen. (im höchsten Grad bestürzt) Der war es?

Martin. Ja.

Hallen. (seinen Unmuth verbergend) Vielleicht hast du dich denn doch geirrt?

Martin. Nein, nein! es war noch nicht so ganz dunkel. Ich sah ihn ganz deutlich.

Hallen. Und wo war denn meine Frau?

Martin. In ihrem Zimmer; ich hörte daß sie Clavier spielte.

Hallen. (sucht Fassung)

Martin. Bald darauf, nachdem der Engländer hereingekommen war, hörte das Clavierspielen auf.

Hallen. (tief) So?

Martin. Nachher, hörte ich die Madam auch laut Lachen.

Hallen. (für sich konvulsivisch) Oh!

Martin. (fährt fort) Da mocht ich denn gar nichts weiter hören, und da habe mich dann so ganz im Stillen wieder in meine Kammer hereingezogen, und habe auf weiter nichts Achtung gegeben.

Hallen. War Niemand bei dem Engländer?

Martin. Niemand; er war ganz allein.

Hallen. (reibt sich konvulsivisch die Hände) Es ist gut mein Sohn! — geh nur wieder fort, bis ich schelle.

(Martin geht ab)

Hallen. Ha! nun ists Zeit! — Laut und kräftig, winkt mir die Zukunft! ich komme! (er schellt) Unheil und Verderben um mich her! mein Weib verführt — und die Ehre zertrümmert — wer wollte seine Gedanken in Dolche verwandelt sehen um tausendfach zu sterben!

(Martin kommt)

Hallen. Mein Weib!

(Martin geht ab)

Hallen. Nein! man soll nur einmal sterben. Mag der verschmachtende Wanderer in Liebiens heißen Sandwüsten sich noch Rettung träumen; aber wenn auch sogar Schlangen seine Brust zerfleischen — dann wehe ihm!

Fünfter Auftritt.

Hallen. Auguste.

Auguste. (springt mit Liebe auf ihn zu) Guten Morgen Sie —

Hallen. (wendet sie mit finsterm Ernst von sich) Halt!

Auguste. (tritt befremdet zurück)

Hallen. Hattest du gestern Abend spät noch Besuch?

Auguste. Ja, sehr unvermuthet.

Hallen. (in steigender Wuth) Wer war es?

Auguste. Der Engländer Harris.

Hallen. Und was versprachst du mir?

Auguste. Ihn nie mehr zu sehen; aber —

Hallen. Und was gelobte ich dir?

Auguste. Adolph höre mich.

Hallen. (fürchterlich) Und was gelobte ich dir?

Auguste. So wahr —

Hallen. (eben so) Ha! ich werde besser Wort halten! entferne dich!

Auguste. Adolph sey nicht unge —

Hallen. (mit höchster Wuth) Entferne dich Weib!

Auguste. (stürzt schnell ab)

Hallen. Er war da! — es ist also gewiß! — meine Ehre verletzt! — mein Herz zertreten! Ha! nun ists Zeit! — (er geht an den Tisch, und ergreift eine Pistole, die er besieht) Schützendes Werkzeug gegen Räuber und Mörder; sey willkommen! rette mich von den Martern eines ehr- und freudenlosen Lebens! (er hält inne) Nur mein Kind! mein armes Kind! — mein Freund wird für sie sorgen! Ein Vater den die Menschheit ächtet — ist schlimmer als keiner! — O Weib! Weib! — die Hölle tobt in mir! ich muß enden! (er ergreift zum zweitenmal die Pistole, will sie untersuchen, indem tritt)

Sechster Auftritt.

Luise ein. Voriger.

Luise. (ruft im Eintreten mit kindischer Freude) Ah lieber Vater! Du bist wieder da? das ist schön!

Hallen. (läßt erschüttert schnell die Pistole sinken) Ha mein Kind!

Luise. Nicht wahr du hast dich geeilt wegen dem Namenstag von der Mutter?

Hallen. (blickt im heftigen Kampf bald auf das Kind)

Luise. (ihn besorgt ansehend) Aber nun bleibst du doch bei uns Vater? nicht wahr?

Hallen. (dumpf) Nein, mein Kind! ich habe eine weite Reise vor!

Luise. (ängstlich) Weite Reise? — ach Gott!

Hallen. Du kommst eben recht, Abschied zu nehmen! (er küßt sie mit konvulsivischem Kampfe)

Luise. (ängstlich) Ach, lieber Vater! was ist das?

Hallen. (wie oben) Lebe wohl, mein Kind! mein gutes — mein — grüße meinen Freund Mertens! er soll für dich sorgen — bis — wir einst — uns alle wiedersehen!

Luise. (weinend) O, lieber Vater! bleib bei uns! lieber guter Vater! ich bitte

dich um alles in der Welt! bleib doch bei uns!

Hallen. (mit zerrissenem Herzen) Es kann nicht seyn! O martere mich nicht mit deinen Bitten — gutes armes Geschöpf! — ich — muß — reisen! (legt die Hand auf ihren Kopf) sey tugendhaft! Gott sey mit dir! (erschöpft ruft er) Verlaß mich! (sinkt in den Sessel)

Luise. (weinend) Nein Vater! ich gehe nicht von dir! du willst gewiß ein Menschenfeind werden! — Ach thu das doch um Gotteswillen nicht! sieh nur, wir haben dich ja alle so lieb! ich und die Mutter und der Herr Pathe! und ich bin ja noch gar zu jung, und weiß noch zu wenig! warte doch wenigstens nur noch so lange, bis ich groß geworden bin! daß ich mit dir reisen kann! (sie wirft sich weinend mit dem Gesicht auf seine Knie, und schluchzt laut)

Hallen. (wirft sich rückwärts und faltet im heftigsten Schmerz seine Hände über der Stirne; die Natur siegt, er springt auf, reißt das Kind in die Höhe, und drückt es fest an seine Brust) Nein du

sollst nicht mit mir reisen! ich will bleiben! Leben! leben für dich! Mag mich die Menschheit ächten! mag Weib, Glück, Ehre und Lebensfreude auf ewig von mir scheiden! —

Achter Auftritt.

Mertens, Auguste. Vorige.

Mertens. (der das letzte gehört hat) Was? was? warum nicht gar! Weib, Glück, Ehre? Narrenspossen! Die sollen auf ewig von dir scheiden! — da knie nieder und bitte ab! du hast die Krone aller Weiber!

Hallen. (sieht ihn erstaunt an) Mertens?

Mertens. Ja ja! stier mich nur an! Sie ist ein Engel! mir kannst dus glauben; denn ich habs erprobt! ich Jakob Mertens, der alte knurrige, hartglaubige Doktor! ipse vidi!

Hallen. (faltet mit freudigem Erstaunen die Hände) O so erklär mir!

Mertens. Merk wohl auf! — Es war ein Hunde-Komplott! meine Alte war im Spiel. Dein Kind rührte das alte Thier; und sie entdeckte alles. Ich schlich in die Schlafkammer — Er kam — wurde abgefertigt — und wie! nicht einmal die Hand durfte er zum Abschied küssen! — Kurz, du hast ein Weib! — ein Weib! — wohl dem, der ein ähnliches aufzuweisen hat!

Hallen. (fällt ihm um den Hals) Mertens! du gibst mir mehr als Leben! O du hast reichlich vergolten! (tritt mit Schamröthe zu Augusten) Auguste! — Liebe Auguste! — ich that dir Unrecht! —

Auguste. Mir Adolph? — nein; dir selbst!

Hallen. Wie das?

Auguste. O gewiß! — Schien dir denn dies Herz (die Hand auf sein Herz legend) von so geringem Werth, um es gegen eine Puppe

vertauschen zu können? — O! nein! (sie küßt ihn mit Herzlichkeit)

Mertens. (hebt Hallen sein Kind hin) Wenn Engel sich freuen, gehört der auch dazu!

Hallen. (küßt sein Kind)

Luise. Nun reisest du nicht weit weg, lieber Vater? gelt nein?

Mertens. Wie? was? reisen? weitweg? Narrenstreich vorgehabt? — he?

Hallen. (tritt zwischen ihn und sein Kind) Du (auf Luisen) kamst — du (auf Mertens) sahst — zu rechter Zeit! Leben! und — Lebensfreude! verdanke ich euch!

Mertens. Lebensfreude ist viel werth! Wohl mir! Rettung für Rettung! — Gras darüber, wie über meinen Grabhügel zu Leipzig — a propros lieb Weibchen! gratuliere zum Namenstag! Da ist mein Angebinde. Das Liebste was ich habe! Meine Mutter trugs; sie war eine sehr ehrliche Frau! nur die — die den kostbaren Ring des Engländers so kräftig von sich wies, ist

würdiger das zu tragen! da ist er; kleiner Engel dein ist er jetzt. — Der Engländer ist ein guter Mensch; das Weitere erzähl ich dir am Tische; mein Pokal mit der Jakobsleiter muß in die Mitte! wir wollen die Engel herunter und heraufsteigen sehen! — Aber meiner Alten gehört doch auch ein Glas; denn ohne Sie, könnt ich doch nicht so aus Aug und Herzen heraus beweisen: wie kreuzbrav das liebe kleine Weib da ist!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beck, Heinrich,

Rettung für Rettung Ein Original-Schauspiel in 5 Aufzügen

Frankfurt a. M. 1801

P.o.germ. 80 ib
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105172-2